

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Allgemeine Zeitung des Bezirks

Besitzpreis: Für einen Monat 2 Goldmark mit
Zeitung, einzelne Nummern 15 Goldpfennige.
Gemeinde-Verbands-Girokonto Nummer 3.
Fernsprecher-Amt Dippoldiswalde Nummer 3.
Postgeschäftsamt Dresden 12548.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen
der Amtshauptmannschaft, des Amtsgerichts
und des Stadtrats zu Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 42 Millimeter breite
Viertelzelle 20 Goldpfennige, Eingeschalt und
Reklamen 50 Goldpfennige.

Verantwortlicher Redakteur: Gustav Lehne. — Druck und Verlag: Carl Lehne in Dippoldiswalde.

Nr. 277

Montag, am 30. November 1925

91. Jahrgang

Der Bezirkssatz zu Dippoldiswalde hat sein Geschäftszimmer von jetzt ab im Brandversicherungsamt, Weißeritzstraße; Fernsprecher-Nr. 84. Geschäftssitz nach wie vor Dienstag und Donnerstag von 10 bis 1 Uhr. Stadtgirokonto Dippoldiswalde 1877.

Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde, am 27. 11. 1925.

Versteigerung

Mittwoch, den 2. Dezember 1925, vormittags 11 Uhr sollen in Ripsdorf

2 Bücherschränke (Eiche), 1 Völkelt (Eiche), 1 Credenz (Eiche), 2 Sofas, verschieden Tische, Stühle, 1 Schreibstisch, 1 Diplomatenstisch (Eiche), 10 Reformbeistellchen mit Aufzugsgratzen, Waschtische, Nachtschränchen, Spiegel, 8 weiße Schränke, Weidenkorbstoffsessel, Flügelparaderobe, Liegebänke, Liegestühle, 1 Küchenanrichtung, verschiedene Äulenmöbeln und Decken, 1 elektr. Lampe, 1 Posten Waschgessirre, 1 Posten Aloespapier, 1 Badewanne, 1 Duschermittelapparat, komplett, 1 Blutoiskosimeter, 1 Posten Alöther, Slangen u. a. m., und 1 Posten versch. Farben

meist gegen Barzahlung versteigert werden.

Versammlung der Bieter: Kaffee Schöne Aussicht. ☎ 1057.

Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts Dippoldiswalde.

Mit der am 3. Dezember fällig werdenden Aufwertung-Metzins-Gebühr für Dezember ist gleichzeitig der 2. Termin Stromreinigungs-umw. Abgabe zu beenden.

Aufführung — zusätzl. — hat spätestens am 12. n. M. zu erfolgen.

Dippoldiswalde, den 30. Nov. 1925. Der Stadtrat.

Vertliches und Sachliches

Dippoldiswalde. Der gestrige erste Advent-Sonntag war auch der erste Sport-Sonntag dieses Jahres. Lag bei uns der Schnee auch noch recht spärlich, doch an Schiltten- oder gar Schneeschuhfahrt nicht zu denken war, so waren die Schneeverhältnisse in den höheren Lagen, besonders in den Wäldern oberhalb Ripsdorfs, der Ausübung des Sports recht günstig. Die Bahnverwaltung ließ am Morgen einen Sonderzug aufwärts verkehren, ebenso auch noch Nachzüge am Fahrplanabfolgen Jüden, am Nachmittag zwei Sonderzüge abwärts, die 7,7 und 1,9 Dippoldiswalde postierten. Alle Züge waren gut besetzt, manche sogar übervoll. Die Zahl der Sportler überwog die der übrigen Passagiere ganz bedeutend. Auch sonst war die Durchgangsverkehr durch unsere Stadt, besonders mit Automobilen, recht groß, während der inneren Verkehr schwach war. Es wird sich donnst nach nächst Sonntag beobachten, wenn dann die Geschäfte geöffnet sind. Das Wetter war in den Morgenstunden sonnenklar, später trat jedoch Nebel auf, der die Sonne verdunkelte. Es blieb aber trocken. Bei steigendem Luftdruck scheinen wir das kalte Wetter der letzten Tage noch einige Zeit behalten zu sollen. Das wird allen lieber sein, als Matschwetter, bei dem sich niemand gern auf die Straße wagt.

Dippoldiswalde. Am vergangenen Sonnabend eröffnete die Sächsische Heimatschau wieder eine seiner aus dem Vorjahr bekannten Vorlesestreben und hatte als ersten einen Lichtbild- und Film-Vortrag. Mit den Jugendern nach Afrika aufs Programm gesetzt. Bei allem den vielen Veranstaltungen, die in den vergangenen und kommenden Wochen die Abende füllten befallen werden, konnte man sich freuen, daß eine so große Beucherzahl sich im Schlachtenhaus eingefunden hatte, der sich auch für solche Veranstaltungen recht gut eignet. Redner war der aus Gewerbevereins-Vorträgen hier schon bestens bekannte Studentrat Prof. Dr. Neumann-Dresden, der in freier Rede die Einleitungsworte sprach und den die 4 Teile des Film verbindenden Vortrag hielt, auch die Erklärungen zu den Bildern gab. Die Film-Aufnahmen entstammen den Forschungsergebnissen des Schweden Bengt-Berg, der sich ganz besonders verdient gemacht hat, den Reisewegen und dem Winterunterhalt unserer Jugend nachzuführen. Leider waren die Streichen schon recht oft geläufig und waren teilweise unscharf, flimmerten auch ziemlich stark. — Die Kranien, die großen häutlichen Vögel des jumpligen Lappland, hielten es Bengt-Berg angetan, ihr Winterquartier wollte er erforschen, und so jog er aus, bewaffnet mit Statio und Kamera und folgte ihnen auf einem kleinen Schiff. Als aufwärts, fand hier in den Lagunen wohl eine bunte Gesellschaft, aber bis zum weiteren Nil mußte er vorbeidringen, bis er seine Kranien fand. Doch weiter süßlich fehlten sie wieder, dafür trafen sich dort mit Nilpferd und Krokoßil die Reiher und Marabus, die afrikanischen Sibirche u. a., die gefiederten drei Greifvögel. Der Nil ist ohne Zweifel der vogelreichste Strom der Welt und seine Lagunen, seine schlammbewachsenen, mosassigen Ufer, seine Sandbänke sind wie zum Vogelparadies geschaffen. Bengt-Bergs Forschungsreise ist über eine wissenschaftliche Tat, die alle dankbar anerkennen müssen, die unser Singvögel zugegen sind. Das Lichtbild brachte die verschiedenen Aufnahmen aus der Vogelwelt, bis dann der Film die Jäger mit der Bachtweile nach Afrikaportugiesen holt, wo sich dieser kleine muntere Vogel mit Rohrweih, allerlei Entenarten usw. trifft. Hätten die Pyramiden im Hintergrunde oder die Ruinen des 100-torigen Löwen nicht Aufschluß gegeben, man hätte gut und gern glauben mögen, die Bilder seien an einem unerhörtem himmlischen Teide aufgenommen. Und welche reich belebte Bilder sah man dann in dem zweiten Teil, wo unübersehbare Scharen von Kranien sich in dem jumpligen Nilgebiete aufhielten, zu Nahrungssuche auszogen und zur Ruhe zurückkehrten. Und wie viele andere Vogelarten gefielten sie ihnen zu! Vielleicht am schönsten war der 3. Teil, der ganz reizende Bilder aus dem Tierleben an den Ufern des Nil. Brachte, der zeigt, wie die riesigen Krocodile friedlich mit den gefiederten Sängern zusammenwohnen, wie Reiher, Gänse, Marabus und Bergl nicht im geringsten vor den von Menschen doch so gefürchteten Krocodilen ausweichen. Im

4. Bild aber, da wurde zur Heimkehr gerätselt, in stolzem Fluge haben sich die Störchen- und Krähenarten zu den Lüften empor, nordwärts zu ziehen, denn es war Frühling geworden. Auch wir waren ja schon wieder darauf, daß die heimte Schar zu uns zurückkehrt, wenn sie auch kaum erst von uns gegangen ist. Wer möchte aber nicht auch einmal mit dem Zug Vögeln nach Afrika ziehen? Der Vortrag hat sicher vielen dazu Lust gemacht, über im Geldbeutel ist's uns Deutschen nur gar zu leer. Darum Dank, daß man wenigstens in Wort und Bild über unserer Zugvögel Winterschlaf unterrichtet wurde.

Punkt 8 Uhr, wie angekündigt, begann im Schützenhaus am Sonntag das Konzert des Gesangvereins „Liederkranz“. Diese Pünktlichkeit ist für Dippoldiswalde eine Seltenheit, aber sollte jetzt etwas Selbstverständliches sein. Wer nicht kommt zur rechten Zeit, muß vorher neben mit dem, was übrig bleibt. Der Vortrag war den Zeitverhältnissen angemessen recht gut, nur wenige kamen etwas verspätet. Das Gesangskonzert batte die Form eines Uthmann-Werks, aber 9 Gedinge waren von dem Komponisten O. W. Uthmann, der gern Letzte mit Freiheitsgedanken und Heimatliedern vertont, und dies geschickt in sehr geschickter Weise, indem er ganz zeitgemäß bald kräftige Akkorde bald zarte Zusammenklänge anwendete. Oft legt er fugenartig die Melodie in die einzelnen vier Stimmen und erzielt dadurch eine angenehme spannende Wirkung, zumal wenn seine Lieder von einem Chor wie dem „Liederkranz“ gegen 30 Mann stark, mit gutem Stimmmaterial, regem Übungsfleiß und genauer Beobachtung der Stabzahlen seines Liedermasters Alfred Börner vorgebracht werden. In dem Liede „Am Strom“ hätte vielleicht bei der Schilderung des brausenden Sturmes und der hochgehenden Wogen die Färbung einen noch kräftigeren Ton vertragen. Aber dies nur nebenbei, im Ganzen war das Konzert eine sehr schöne Leistung, bei der besonders auch die Pianistinnen sehr gut gelungen, und das spricht immer für den Chor und seinen Dirigenten. Es fehlte darum auch nicht an dem gelegentlichen Beifall. Um aber beim Hören sozusagen der Komponisten, so schämten sich seine Lieder auch sind, nicht Erwidlung der Jubelrufe aufzukommen zu lassen, wechselten die Gesangsvorführungen mit recht hässlichen Darbietungen der Hausbesitzer ab, die ebenfalls den laufenden Beifall handten.

— Wir haben lange nicht so gelacht! Wenn auf etwas, so trifft das zu auf den dreiklangigen Schwank „Charles Tanz“. den das „Moderne Theater“ gestern abend mit allergrößtem Erfolg zur Aufführung brachte. Nachdem die Diologie des Anfangs überwunden sind, die den Zuhörer in die Handlung einzuführen, geht der Humor und damit das Lachen an. Alle Darsteller wieder gut. Den Vogel aber lobt Kurt Schreiber ab als tollste Tante. Die Rolle gestaltete ihm, seinen Fähigkeiten vollkommen freien Lauf zu lassen. Er tat es. Nicht das Geringste ging verloren. Diese Tante brachte auch den zum Lachen, der sonst über solchen Unsinn sich erbauen dünkt. Den Außpunkt in der Erscheinung Flucht bildete gewissmehr das Antikomik Bräsig, sein empfunden von Hans Pachler. Ja, wir haben lange nicht so gelacht! — In Vorbereitung befindet sich die Operette „Das Mädel vom Rhein“, in der Heinrich Trolle, vom Vorjahr her bekannt, als Gast mitwirken wird.

— Logesordnung für die öffentliche Sitzung des Schulausschusses Dienstag, den 1. Dezember, abends 8 Uhr im Rathausfoyer: Eingänge und Mitteilungen. — Versammlungsliste. — Genehmigung des 1. Nachttrages zur Ortschulordnung. — Errichtung einer Bezirksbibliothek in Dippoldiswalde. — Verordnung des Unterrichtsministeriums über den Knabenfortbildungsgeschulverband. — Hieraus notwendliche Sitzung.

— Auf der Fahrt in Richtung Dippoldiswalde kam am Sonntag in der 3. Nachmittagshütte bei der Leichmühle Oberhäslein ein Freihalter Personenkraftwagen ins Rathaus und fuhr dort gegen den Gartenzaun, riss 2 Säulen um und ging mit den Vordertüren über dem abschließenden Garten Böhner. Es gelang ihn bald wieder auf die Straße zurückzubringen, so daß er mit eigener Kraft heimfahren konnte. Der Verkehr war kurze Zeit an jener Stelle gebunden.

— Der Verband Sächsischer Polizeibeamter schreibt: Die unter dieser Überschrift in Nr. 306 des Dresdner Anzeigers vom 27. November d. J. (Abendausgabe) gerüchteweise wiedergegebene Behauptung der Verband Sächsischer Polizeibeamter, e. V., habe bei Herrn Polizeidirektor Dr. Thoering (Plauen) angefragt, ob er Präsident oderstellvertretender Präsident der Staatspolizeipolitik werden wolle, beruht von Anfang bis Ende auf Erfahrung. Weder der Verbandsvorstand, noch die Geschäftsführung sind jemals schriftlich, mündlich oder in sonstiger Form mit einer derartigen Anfrage an Herrn Polizeidirektor Dr. Thoering herangetreten. Der Verband Sächsischer Polizeibeamter stellt sich der Grenzen seiner lohnungsfähigen Aufgabe der Interessenvertretung seiner rund 12 000 Mitglieder viel zu genau bewußt, um „Personalpolitik“ in dieser oder ähnlicher Form zu treiben. Wie der Dresdner Anzeiger von jüngster Seite noch erstdarf, erklärt auch Dr. Thoering selbst, niemals eine solche Anfrage erhalten zu haben. Im übrigen denkt die Regierung gar nicht daran, einen Wechsel in dem genannten Posten einzutreten zu lassen. Wir geben die vorstehende Zuschrift des Verbandes, die unsere gleich in der ersten Notiz stark betonten Zweifel an der Richtigkeit des Gerüches wohl berechtigt erscheinen lassen, sehr gern wieder. Wie begründet auch die in der Zuschrift enthaltene Feststellung, daß der Verband sich selbst bewußt ist, daß „Personalpolitik“ nicht zu seinen Aufgaben gehört. Damit hat die Angelegenheit die erwünschte Klarheit erhalten.

— Um einen Tag mußte Saracanis Dresdner Premiere verschoben werden; sie findet nunmehr bestimmt am Mittwoch, den 2. Dezember, abends 7,30 Uhr statt. Dann ist alle Gewissheit gegeben, daß alle Bühnenarbeiten am Hause, das in vollkommen neuem Gewände erstanden ist, so daß die Eröffnungsvorstellung in jeder Beziehung einen feierlichen und feierlichen Eindruck hervorbringen kann. An dieser werden die Spitzen der staatlichen und städtischen Behörden teilnehmen. Sie wird den ganzen Prunk eines Gala-Abends entfalten. 200 Künstler und 200 Tiere werden an ihr mitwirken. Die weiteren Saracanis-Vorstellungen werden gleichfalls regelmäßig um 7,30 Uhr beginnen. Nachmittagsvorstellungen sind für Sonntag um 3,30 Uhr vorgesehen.

Schmiedeberg. Das „Moderne Theater“ bringt am Mittwoch, 2. Dezember, im Galtbock den Operettenschlager „Das Mädel vom Rhein“ zur Aufführung. Das an vielen Orten bekannte Theater, das unter anderem auch in Dippoldiswalde viel Anklang findet, bat sich zur Aufgabe gestellt, auch den Einwohnern von Schmiedeberg für wenig Geld gute Theater-Aufführungen zu bieten. Es hängt vom Besuch ab, ob das „Moderne Theater“ regelmäßige Vorstellungen geben kann. Ein Besuch ist sehr zu empfehlen.

Kreischa. Der Grund- und Hausbesitzerverein hielt am Freitag, den 27. November, im Café Lehmann eine gutbesuchte Versammlung ab. zunächst bot der Vorsthende einen interessanten Vortrag über: Draufsicht der Heimat im 7-jährigen Krieg, besonders im Jahre 1759. Dann nahm man Stellung zu den Beschlüssen des Gemeinderates betr. Schul- und Schießabfuhr, Rattenvergütung, Unterhaltungsgenossenschaft der Anlieger am Quohrener Dorfbach, Wasserguts, Feuerwehrabgabe u. a., besprach einige Mieterverbündisse im Orte, Versicherungsachen, Einjährige der „Selbsthilfe“ des deutschen Haubektes zur Wiederansichtung des Realkredites und Entschuldung des Haubektes, Vermögenserklärungen, Kirchensteuer und Aufwertungen. Man beschloß, in der nächsten Versammlung einen Vortrag über Allgemeine Nationalisierung der Wirtschaft und auch über Bekämpfung der Ratten und Mäuse durch „Caro“-Präparate vom Laboratorium „Caro“. Dresden halten zu lassen und in der Weihnachtszeit einen Familienabend abzuhalten. Am 13. Dezember findet im Galtbock Holzmarkt nachmittags 2 Uhr die Begegnungsversammlung der Hausbesitzervereine der Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde statt.

Dresden. Am Freitag unternahm die Kriminalpolizei mit Unterstützung der uniformierten Beamten in den Abendstunden eine Razzia in der Neuen Gasse. Es wurden hierbei 28 Männer und 18 Frauen mit Lastkraftwagen nach dem Polizeipräsidium gebracht. Bei 18 Männern und 8 Frauen machte sich die Festnahme erforderlich, weil sie von Behörden gesucht wurden, oder mit Straftaten in Verbindung standen.

Um dem reisenden Publikum den Aufenthalt in den Personenwagen der Deutschen Reichsbahn bequemer und heimischer zu gestalten; wird, wie das städtische Verkehrsamt erfaßt, die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft einige nahmhalte Kärtchen für die innere Ausstattung der Abteile 1. und 2. Klasse der D-Zug-Personenwagen heranziehen. Es ist insbesondere und zunächst an eine dem Auge gefällige Farbgebung der einzelnen Abteile gedacht.

In der unter dem Vorsitz des Rechtsanwaltes Dr. Joseph vom Deutschen Industrie- und Handelsverband in Dresden abgehaltenen, aus allen Teilen Deutschlands befreundeten Vorlandsitzung erstattete der Geschäftsführer, Generaldirektor Grulich, einen kurzen Bericht über die wesentlichsten Ergebnisse des zu Ende gehenden Geschäftsjahres. Aus demselben ergeben sich interessante Daten über die Arbeitskämpfe in 1925, die eine vor dem nie gekannte Ausdehnung nach Umfang und Dauer erreichten. Eine günstige Auswirkung davon war insofern festzustellen, als es damit gelang, endlich einen Damm gegen die bis dahin zu verzeichnende ständige Aufwärtsbewegung der Löhne zu errichten. Rund 1/3 des gesamten Mitgliedes des Verbandes sind bestreikt worden. Die eingereichten Entschädigungsansprüche belaufen sich auf rund 13 000 Mark (der größte Teil davon ist bereits ausbezahlt). Am schwersten betroffen war das Baumgewerbe in Sachsen, Baden, Mecklenburg mit rund 700 000 M. und das Holzgewerbe in Schlesien, Sachsen, Württemberg mit rund 400 000 M. Entschädigungsansprüche. Weiterhin Verhandlungen betrafen den Beitritt des Reichsverbandes der Deutschen Steinindustrie und verschiedene innere Verbandsangelegenheiten.

Großröhrsdorf. In der Nacht auf Freitag brach in dem unweit der Schule gelegenen Gebäude der Fa. Graphische Werkstätten A. Böslig ein Brand aus, der das ganze Gebäude zerstörte. Vor allem wurden die graphischen Werkstätten vollständig vernichtet und auch die in dem Hause noch wohnhaften drei Parteien ausschließlich geschädigt. Das Feuer brach um 1 Uhr nachts aus, viel mehr wurde zu dieser Zeit Brandgeruch bemerkt und gleich darauf erfolgte eine schwere Explosion in den graphischen Werkstätten, wo bis halb 11 Uhr abends gearbeitet worden war. Als bald brachen die Flammen durch und in kurzer Zeit war das Wohnhaus samt den angebauten Werkstätten ein einziges Flammenmeer. Die Firma verlor die gesamte Einrichtung, Lagerbestand, Maschinen usw. Der Schaden beträgt zwischen 120—150 000 Reichsmark und ist nur wenig versichert. Die Ursache ist unbekannt.

Leipzig. Der bekannte Rechtsgelehrte Wirklicher Geheimer Rat Dr. jur. et rer. pol. Adolf Wach beging vor kurzem die Feier des 60-jährigen Doktorjubiläums. Exzellenz Wach gehörte über 45 Jahre lang dem Lehrkörper der Leipziger Universität an und seit 1920 im Ruhestand.

Leipzig. Ein schwerer Betriebsunfall, dem ein junges Menschenleben zum Opfer fiel, ereignete sich Mittwoch im Betriebe der Leipziger Baumwollspinnerei A.G. in Lindenau. Die 15 Jahre alte Anstreicherin Hildegard Ruh geriet zwischen die Spindlerbank und den Trommelwagen einer großen Spinnmaschine. Das Mädchen erlitt einen schweren Schädelbruch und starb nach wenigen Minuten.

Planitz. Da vielfach Klagen laut geworden sind, daß die Berufsschüler und -schülerinnen sich beim Verlassen der Unterrichtsstätten ungebührlich benehmen, soll angeordnet werden, daß häufig die Gebäude nach Schluß des Unterrichts polizeilich überwacht werden.

Altan. In dem direkt an der Stadtgrenze auf Überholz gelegenen Betriebswerk der Firma Scholze A.G. brach ein Brand aus, der die Asbestwerkstatt des Werkes mit den darin befindlichen Holzern und sonstigem Inhalt völlig vernichtet. Nur mit knapper Not konnte durch die Feuerwehr das Weitergreifen des Brandes auf das eigentliche Betriebswerk und die Holzstapel verhindert werden. Das Werk ist bereits vor einigen Jahren durch Feuer fast völlig in Asche gelegt worden. Der Widerschein des Feuers am Himmel war weithin sichtbar.

Briand's Kabinett.

Paris, 20. Novbr. Briand konnte nun doch als neu gebildeter Ministerpräsident die Reise nach London antreten. Am Sonnabend nachmittag 4 Uhr hatte er dem Präsidenten der Republik sein Kabinett vorstellen können. Wie zu erwarten war, hat Briand neben dem Ministerpräsidenten das Außenministerium beibehalten. Painlevé gehört dem neuen Kabinett als Kriegsminister an. Souche ist in dem von ihm so heiß ersehnten Finanzministerium gelandet. Unter den übrigen sei noch Monzie als Minister für öffentliche Arbeiten genannt.

Schlechte Aussicht für Briand.

Pariser Pressestimmen.

Das neue Kabinett Briand hat keine gute Presse. Journal de Débats schreibt: Briand hat zweifellos eine Idee, wir sehen aber nicht welche. Wenn er meint, daß unter den gegenwärtigen Umständen die Ereignisse stärker sind als die Menschen, und daß die Finanzierung wichtiger ist als die Zusammensetzung des Ministeriums, dann hat er nicht unrecht. Dennoch hätte die Zusammensetzung des Kabinetts von sehr großer Wirkung und sehr großem Nutzen für das Wiedererstarken des Vertrauens und die Abschwächung der drohenden Gefahren sein können, tatsächlich vermehrte sie die Ungelegenheiten und die Zweideutigkeiten.

Im Temps heißt es: Die Radikalen müssen überrascht sein, Parteigenossen auf der Ministerliste zu finden, da sie unter einem Chef arbeiten sollen, gegen den die Sozialisten, ihre ehemaligen Verbündeten, Zurückhaltung propagierten. Noch mehr aber müssen sich die Mitglieder der Mehrheit, die das Kabinett Painlevé fürstern, wundern, daß ihre Parteigenossen nicht in das Kabinett aufgenommen wurden. Das Kartell der Linken hat in weniger als zwei Jahren die ganze Politik Frankreichs so in Unordnung gebracht, daß man es wagen kann, dem Volke Rätsel aufzugeben.

Liberte schreibt: Das Ministerium ist tot, bevor es geboren wurde. Denn es ähnelt dem Kabinett Painlevé. Man kann sogar sagen, es ist schlimmer als dieses.

Im Paris Soir steht: Briand ist es gelungen, ein Kabinett zu gestalten, in dem die Radikalen das beherrschende Element sein werden. Aber eine Linksgouvernement ersfordert ein Programm der Reformen und angeglichen der faschistischen Umtreibe eine Verstärkung der Autorität der Republik.

Zeugenwirrwarr in Prenzlau.

Stimmen die Aussagen der Kartenzuggerin? — Neue erregte Austritte im Schwurgerichtssaal.

Prenzlau, 28. November.

Es scheint dem Prozeß in der Ferdinandsfelder Werdörfere vorbehalten zu sein, daß die Befürklungen, die sich im letzten Stadium zusehends herausgebildet haben, das Bild über die tatsächlichen Vorfälle in der Schreckenacht noch weit verworren gestalten sollen, als das bisher der Fall war.

Dem Oberstaatsanwalt hatte sich jetzt eine Frau Müller aus Eberswalde als Zeugin angeboten, mit der Erklärung, daß sie wichtige Randbemerkungen zu den Aussagen der Kartenzuggerin Ulrich zu machen habe. Diese Zeugin, die sofort telegraphisch geladen wurde, schilderte, daß sie eines Tages mit Frau Ulrich, dem Angeklagten Markgraf und dem Produktenhändler Calvala zusammen gewesen sei. Als hierbei davon gesprochen worden sei, Heymann zu erschießen, habe Markgraf in größter Erregung erklärt, daß er unter keinen Umständen in Betracht. Mit einer derartigen Sache könne er sein Gewissen nicht belasten.

Von dem Produktenhändler Calvala und der Kartenzuggerin wird das jedoch mit aller Geschicklichkeit abgedreht und als Folge dieser sich glatt widersprechenden Aussagen kommt es im Saale zwischen den Zeugen zu Auseinandersetzungen der allerhöchsten Art.

Ein Eberswalder Schuster befundet, drei Wochen vor dem Tode Heymanns habe ihm gegenüber die Zeugin Ulrich mit Bezug auf den Gutsbesitzer erklärt: „Der Hund muß so bald wie möglich aus der Welt verschwinden.“

Aus Stadt und Land.

Rund eine Viertelmillion Wohnungssuchende wohnen zur Zeit Berlin auf. Neu entstanden sind im letzten Jahre in der Reichshauptstadt nur 8000 Wohnungen, eine Bissel, die kaum erschreckender das heutige Wohnungsmangel in Berlin darstellt. Von den maßgebenden Stellen wird der Mindestwohnungsbedarf für die kommenden vier bis fünf Jahre auf rund 20 000 neue Wohnräume geschätzt. Etwa 100 000 bei Wohnungssuchenden sind vordringlich. In den letzten zehn Monaten sind nach Berlin rund 16 000 Familien neu zugezogen. Es könnte aber gerade die Hälfte der Wohnungen gestellt werden, die allein für den Neuzugang notwendig gewesen wären.

Der entstohene Ballon. Letzter Tage riss sich auf dem Gelände der Deutschen Automobil-Ausstellung an Berlin ein Houlard-Meisen-Ballon von der Verankerung los und entfloh durch den Nether. Dem Finder des Ballons winkt eine Belohnung im Betrage von 100 Goldmark.

Berlin baut ein Richthofen-Denkmal. Von Magistrat Berlin wurde der einstimmige Beschluss gefasst, dem deutschen Fliegerhelden Frhr. v. Richthofen in Berlin ein schlichtes und würdiges Denkmal zu errichten. Zu diesem Zweck wird ein entsprechender Antrag an die Regierung gerichtet werden.

Erlaubnis zu Selbstmord? Die Berliner Polizei beschäftigt zur Zeit der geheimnisvollen Selbstmord einer jungen Kontoristin, die vor einigen Tagen um 2 Uhr nachts in den Luisenstadtkanal sprang und ertrank. Während die Ungläubische den Selbstmord ausschließen, stand dicht bei ihr am Ufer ein Mann, der

ruhig dem ganzen Vorgang zusah und schließlich ohne sich um das Schicksal des Mädchens zu kümmern, davon ging. Es besteht der starke Verdacht, daß die Kontoristin unter dem Anwange dieses unbekannten Mannes, mit dessen Ermittlung die Polizei eifrig beschäftigt ist, den Selbstmord begangen hat.

Ungewöhnliche Hännerfrischeit. In Berlin wurde ein Einbrecher, der ein Zigarettengeschäft in der Bernburger Straße plünderte, von einem Chauffeur bemerkt. Der Kraftwagenführer lief schleunigst ans nächste Telefon und setzte davon das Überfallkommando in Kenntnis. Der Einbrecher, der das beobachtete, rannte daraufhin an einen anderen Fernsprechapparat und erklärte in einem Anruf an das Überfallkommando: „Hier ist der Chauffeur, der soeben den Einbruch in der Bernburger Straße angemeldet hat. Ich habe mich aber geträumt. Der Einbruch ist in der Köthener Straße verübt worden.“ Die Polizei ließ sich auch tatsächlich täuschen und fuhr nach der Köthener Straße. Währenddessen hatte der Spitzhabe genug Zeit, seine Beute noch gut zu verpacken und zu flüchten.

Ausplündierung eines Pelzgeschäfts. Schweiz von Einbrechern heimgesucht wurde eine Rauchwarenhandlung in der Gläsernen Straße in Berlin. Die noch unermittelten Täter erbeuteten für 40 000 Mark Felle, Fuchs, Nutria usw. sowie fertige Mäntel.

Wildwest in Berlin. Als in Berlin-Wilmersdorf ein Mann des Nachts seinen Hund auf die Straße führte, stießen plötzlich drei Kerle über ihn her und verletzten ihn durch einen Revolverschuß so schwer, daß er bald darauf im Krankenhaus verstarb.

Verdächtige Jungens in der Vausitz. Gründlich zu Werk gingen in Betschau (Vausitz) mehrere gefährliche Berliner Einbrecher, die in großer Zahl Pelzmäntel, Pelzdecken und Pelzfragen ergaben. Als man den Einbruch bemerkte, waren die Täter schon längst über alle Berge.

Schweres Unglück in einer Tuchfabrik. Wie aus Grünenberg (Schlesien) gemeldet wird, zerriss in der Deutschen Wollwaren-Manufaktur während des Betriebes eine Tuchschleuder. Durch die umherfliegenden Eisenstücke wurde ein Arbeiter getötet, einer schwer, zwei andere leicht verletzt.

Der Kubikopf bleibt. In Dortmund hat jetzt hin die Zwangsimmunität der Feuerwehr und Haarformel alle Interessenten zu einem Abend eingeladen, an dem die Modeschauen für 1925/26 vorgeführt und besprochen wurden. In einer Rede wurde auf Grund von Eindrücken, die der Vortragende auf einer Modereise nach Wien und Paris gewann, hervorgehoben, daß ebenso wie der Kubikopf auf längere Zeit hinaus bleibe der englische Schnurrbart der Herren sich immer noch unverändert erhalten werde.

An der Grube plötzlich erschrocken geworden ist wie man aus Dorsten meldet, auf der Zeche Zweck ein Bergmann. Der so jählings herzugetriebene Zustand soll die Folge einer Kopfverletzung sein, die der Mann sich vor einigen Tagen bei der Ausübung seines Berufes zugezogen.

Angesamt 32 Gruben stillgelegt wurden bis her im Siegerland. Auch die 13 Gruben, die noch in Betrieb sind, flagen über Absatzschrumpfleiden. Nur wird deshalb noch weitere Schließungen befürchtet müssen.

Wiesmärkte, die ungültig werden. Mit Ablauf des Jahres 1925 verlieren die zur Deutschen Verkehrsausstellung München 1925 herausgegebenen Freismarken zu 5 und 10 Pf. gleichwie die Ausstellungspostkarte ihre Gültigkeit.

Abbau bei den Schulprüfungen.

Berlin, 30. November. Im Zusammenhang mit der Reform des höheren Schulwesens in Preußen werden zu Ostern 1927 neue Bestimmungen über die Reifeprüfung in Kraft treten. Für die Gymnasiale werden jetzt Übergangsbestimmungen veröffentlicht, denen folgendes zu entnehmen ist: An allen Schulen werden künftig nur noch vier schriftliche Prüfungsarbeiten geschrieben werden. Darunter befindet sich immer ein deutscher Aufsatz und eine mathematische Arbeit; die beiden anderen Arbeiten werden aus den charakteristischen Fächern gewählt. Bei verschiedenen Schulgattungen hat der Prüfling das Recht, sich in der schriftlichen Prüfung unter zwei oder drei Fächern das Fach zu wählen, in dem er gebrüderdet werden will. Beim deutschen Aufsatz soll er die Möglichkeit haben, sich aus vier Themen eines, das seinen Neigungen entgegenkommt, auszusuchen. Auch der Kreis der Hilfsmittel, die der Schüler bei den schriftlichen Arbeiten benutzen darf, ist weiter als bisher gezogen, wo er höchstens ein Wörterbuch oder eine Formelsammlung gebrauchen durfte.

Unerhördende Massenentlassungen im Bergbau. Wie aus Buer (Westfalen) gemeldet wird, stehen bei einer Reihe von staatlichen Bergbaubetrieben große Massenentlassungen zum 15. Dezember bevor. Es kommen die Belegschaften aus 11 Revieren in Betracht. Beim Betriebsausschluß der Zechen ist gegen die beabsichtigte Massenkündigung, von der rund 1400 Bergleute betroffen würden, Einspruch eingezogen worden.

Mutter hereinbrechendem Gesteinsmassen verhüttet wurden einer Bochumer Meldung zufolge auf der Zeche „Prinzregent“ zwei Bergleute. Hilfe kam zu spät. Auf der Zeche „Graf Schwerin“ wurden drei Bergleute verschüttet. Von ihnen wurden zwei als tote geborgen, der dritte hat schwere Verletzungen erlitten. Auch auf der Zeche „Constantin der Große“ sind mehrere Bergleute von hereinbrechendem Gestein überrascht worden.

Zu einem blutigen Schdrama kam es in Eberstadt bei Darmstadt. Der Arbeiter Maurer war mit einer Ehesfrau in Streit geraten. Diese floh auf die Straße, worauf er ihr mit dem Küchenmesser nachstellte und ihr inmitten zahlreicher Arbeiter, die sich gerade zur Arbeit begaben, tödliche Stiche verbrachte. Während man sich um die Frau bemühte, gelang es dem Täter, zu entkommen. Später sandte man ihn in der Wohnung erhängt auf. Die Gründe der Tat sind unbekannt.

Vom Zusammenbruch bedroht. Seit längerem schon ist das Rathaus in Alfeld (Hannover), ein befon-

ders charakteristisches niedersächsisches Bauwerk, äußerst reparaturbedürftig. Von Sachverständigen ist eine einnehmende Prüfung vorgenommen worden. Dabei machte man die Feststellung, daß ihm völlige Zerstörung droht, wenn nicht bald umfassende Erneuerungsarbeiten in Angriff genommen werden. Leider fehlen der Stadt immer noch die dazu erforderlichen Mittel.

Ein riesiges Weihnachtszeichen ist in Wernigerode (Harz) aufgerichtet worden. Allabendlich flammt dort in dem Stollen, von Bergwänden übertragten Windel bei der Burgmühle ein riesiger Kerzenbaum auf, gefügt von einem großen strahlenden Stern. Über 150 starke Birnen sind an einer mächtigen Tanne angebracht und leuchten, weithin sichtbar, ins Land.

Zu dem Doppelmord im Automobil bei Nordhausen wird gemeldet, daß die beiden Leichen des ermordeten Chauffeurs und des Reisenden jetzt bei der Station Tiefenbach in der Nähe von Hasselfelde im Harz von der Braunschweiger Mordkommission aufgefunden worden sind. Sie lagen etwa 100 Schritte valdeinvärtig an einem Holzweg und waren an Kopf und Kleidern erheblich mit Blut besudelt. Allen Umständen nach zu urteilen, dürfte es sich bei der Tat um einen Raubmord handeln.

Großfeuer bei Liebenwerda. Aus bisher noch ungklärter Ursache entstand, wie aus Liebenwerda gemeldet wird, im Gestüt Graditz ein Großfeuer. Zwischen Scheunen, die bis unter das Dach mit Holz angefüllt waren, wurden völlig vernichtet. Es gelang, die Gefahr von den Wohnhäusern abzuwenden. Insgesamt sind 5000 Rentner Holz und 1000 Rentner Heu verbrannt. Der Schaden beträgt etwa 150 000 Mark. Die zahlreich herbeigeseilten Feuerwehrmänner konnten wegen Wassermangels nicht recht zum Eingreifen kommen. Kurzschluß kommt als Ursache nicht in Frage, sodaß Brandstiftung nicht ausgeschlossen erscheint.

Nebel entzündet wurden die Pfälzer Winzer. Die diesjährige Weinrebe in der Rheinpfalz hat nicht einmal die Hälfte des vorjährigen Ertrages gezeitigt (20 000 Fuder gegen 50 000). Ebenso düster war die Ernte im Jahre 1923 ausgefallen.

Ein Franziskaner-Kloster samt Kirche in Niederräisch-Limburg eingeäschert. Wie aus Bonn in der niederräischischen Provinz Limburg berichtet wird, brannte in dem bei dem Dorf Bentrau gelegenen Franziskanerkloster während der Abendandacht ein Brand in der Bibliothek aus, der sich innerhalb kurzer Zeit auf den gesamten Gebäudebestand ausdehnte. Die Brüder konnten noch rechtzeitig von den Inhabern eines vorüberfahrenden Autos gewarnt werden und machten sich als erste an die Löscharbeiten. Trotz der Löschversuche der von allen umliegenden Ortschaften herbeiziehlten Feuerwehren wurde das gesamte Kloster samt der Kirche ein Raub der Flammen. Die in dem Kloster befindlichen Werktächen gingen verloren, vor allem die sehr wertvolle Bibliothek. Nur wenige Wertgegenstände konnten gerettet werden.

Elf hungrige Leichen. Beamte der Einwanderungsbehörde in Honolulu entdeckten im Schiffsräume eines Passagierdampfers 11 Chinesen, die sich tot stellten. Jeder von ihnen lag in seinem eigenen Sarg, Rahmung und Gehäck neben sich. Sämtliche Chinesen und einige Männer von der Schiffsbesatzung wurden verhaftet. Die Beamten glauben, daß es sich um eine ausgedehnte Verschwörung handelt, Fremde vom Osten nach San Francisco einzuschmuggeln.

Einen verwegenen Raub zum Opfer gefallen ist ein holländischer Juwelier im Schnellzug Basel-Schiess (Italien). Das Opfer war mit einem starken Karottikum betäubt und seiner sämtlichen Juwelen im Betrage von 600 000 lire beraubt worden. Bis jetzt lieben die Nachforschungen nach den Tätern ohne Erfolg.

Bei Marlborough in der englischen Grafschaft Wiltshire stürzte ein Militärflugzeug ab, wobei der Fahrer und ein Begleiter getötet wurden.

Aus Mexiko sind 200 Nordamerikanerinnen wegen angeblich unmoralischen Lebenswandels ausgewiesen worden.

Tiefste Temperatur.

Dem Nullpunkt ganz nahe.

Wenn man ein Gas bei gleichbleibendem Druck abkühlt, so wird sein Rauminhalt (Volumen) immer kleiner, und zwar bei jedem Grad um $\frac{1}{273}$; bei -273 Grad mischt das Volumen also gleich Null sein, doch wird das Gas vorher flüssig.

Bei jener Temperatur würde das Gas also keinen Druck mehr ausüben; man bezeichnet sie als den „absoluten Nullpunkt“ und glaubt, daß es die draußen im Weltraum herrschende Temperatur ist. Leider ist man heute dem absoluten Nullpunkt experimentell schon recht nahe gekommen. Die durch die gewöhnlichen „Kältemischungen“ erhaltenen Temperaturen sind freilich dem gegenüber noch recht „hoch“: Schnee und Kochsalz ergeben -22 Grad; Schnee und Chlorkalzium -50 Grad. Bei der Verflüssigung der Gase erhält man viel tiefere Temperaturen. Mit flüssiger Luft bei niedrigem Druck hat man -225 Grad erreicht, dadurch kann man unten entsprechendem Druck Wasserstoff verflüssigen. Dieser ist dann so kalt, daß er Luft sofort zu einer schönen klaren Wasse erstarrt lässt. Bei niedrigem Druck läßt dieser flüssige Wasserstoff nun gar eine Temperatur von -265 Grad.

Über auch dies ist noch nicht die tiefste, bloß erreichte Temperatur. Bei der Verflüssigung des Heliums ist jetzt der Holländer Kamerlingh Onnes mit $-271,5$ Grad dem absoluten Nullpunkt ganz nahe gekommen.

Wie die Völker sich grüßen.

Von Walter vonhardt.

Seit dem Weltkrieg wetteifern wir, die Fremdwörter aus der deutschen Sprache nach Möglichkeit auszumerzen, und streben besonders danach, uns einander in guten deutschen Worten zu grüßen, in solchen Zugleich, die einen gewissen Sinnlaufen Inhalt.

paven und nicht nur eine Redensart sind. Die Wahl ist aber nicht leicht; ein allgemeiner deutscher Gruss wird sich wohl nicht so leicht finden lassen.

Man denkt zunächst an das süddeutsche oder österreichische „Gruß Gott“, aber das will indes vielen Leuten nicht so recht von den Lippen. Wunderbar mutet es an, wenn sich Bergleute mit „Glück auf“ grüßen, aber das ist eben ein besonderer Gruss. Er läßt sich ebensowenig verallgemeinern wie das „Gut Heil“ der Turner, das „All Heil“ der Radfahrer usw. Am häufigsten grüßt man wohl, wenn man kommt, mit einem „Guten Tag“. Die gleichen Worte haben auch die Franzosen, die Engländer, die Italiener und noch andere Völker Europas. Oft sagt man auch „Guten Tag“, wenn man geht und voneinander Abschied nimmt. Und warum nicht?

Die Grüße der klassischen Völker waren schöner, und die der Orientalen sind's noch heute. Die alten Römer sagten „Ave“ und „Vale“, d. h. „Sei gegrüßt“ und „Deine wohl“; die alten Griechen „Chaire, d. h. „Freue dich“. Die modernen Griechen verwenden auch „Galimero“, d. h. „Guten Tag“, oder „Galoforines“, d. h. „Sei willkommen“. Mohammedanische Völker haben bekanntlich den Gruss „Selam aleikum“, d. h. „Gruß sei mit dir“. In Brasilien sagt man zum Abschied „Até logo“, „Bis nächter“. Auf den Sandwichinseln aber versichert man einander „Aléia óe“, d. h. „Ich liebe dich“. Philosophisch angehanti sind die Maori auf Neuseeland, die einem zu rufen „Tena o“, „Du bist du“. Der Bettchane blickt „Tunella“ „Sei mein Freund“.

Der stolze Koffer im Jululande aber sagt einfach „Saku bona“, „Wir sehen dich“. Um sonderbarsten grüßt jedoch wohl die Wahre im ehemaligen Deutschtostafrika. Bei ihnen steht das Kind so hoch im Verte, daß es für eine Ehre gilt, wenn man einem solchen gleichgeschäftigt wird. Demzufolge grüßen sie: „Aze Benga“, auf gut Deutsch „Sei gegrüßt, du Kindvieh“.

Die Maschine macht alles.

Wenn man einer Meldung, die aus Paris kommt, Glauben schenken darf, dann werden künftige Geschlechter ihr Gehirn als ganz oder nahezu überflüssig empfinden. Eine ganz wunderbare neue Erfindung macht die Anwendung des Gehirns völlig unnötig. Es handelt sich um eine Maschine, die alle höhere Mathematik aufs bequemste erleichtert.

Will man z. B. die Quadratur eines Kreises ausziehen, so bedarf es nur einiger kleiner Griffe und nach Ablauf von kaum zwei Sekunden liefert die Maschine einen kleinen Zettel ab, auf dem die gesuchte Zahl sündhaft genau steht. Aber das ist nicht alles, die wunderbare Maschine kann nicht nur rechnen. Wer mit ihr umzugehen versteht, der braucht überhaupt sein Gehirn nicht mehr zu belasten; die Maschine arbeitet für ihn. Die verwickeltesten Fragen und Berechnungen werden ein Kinderpiel, und sich irgend etwas auswendig zu lernen, obet im Gedächtnis zu behalten, ist völlig unnötig. Denn dazu hat man ja die Maschine.

Sagt man beispielsweise da und grüßt darüber, wer das Grammophon erfand, oder in welchem Jahre Peru entdeckt wurde, so bedarf es ebenfalls nur einiger Handgriffe, und die Maschine erzielt die gewünschte Auskunft. Das menschliche Denken wird also mit der Zeit vollkommen unnötig werden, die Hauptfache ist nur, daß jemand lernt, mit der Maschine richtig umzugehen.

Scherz und Ernst.

W. Nierenhildrodt aus der Zeit des Naturhauses. In dem südamerikanischen Staat Ecuador gibt es noch eine allerdings beschränkte Anzahl von Nierenhildrodt, die vielleicht die ältesten Lebewesen der Erde sind und schon zu der Zeit, als Columbus den Fuß auf amerikanischen Boden setzte, ausgewachsen und verrostete Schildkröten waren. Leider haben die armen Tiere aber sehr unter den Ecuadorianern zu leiden, die keineswegs Hochachtung vor ihrem christlichen Alter haben, sondern sie ohne Barmherzigkeit als Jagdwild betrachten. Einige amerikanische Gelehrte haben nun ein Abkommen getroffen, die ganze Schildkrötengesellschaft auf eine unbewohnte Insel an der Küste der Vereinigten Staaten zu versetzen, wo sie in Ruhe und Frieden leben dürfen. Was die Schildkröten selbst zu diesem Umzug sagen, ist uns nicht bekannt; aber vermutlich haben sie wohl nichts dagegen einzubringen, wenn sie auf diesem Wege der Gefahr entgehen. Vierzig Indianern ausgegeben zu werden.

Der Pfarrer von Banzlau.

Eine Friedericus-Alex-Anekdoten von Karl Alexander Prus.

(Nachdruck verboten.)

Während der Revuen bei Küstrin nahm Friedrich der Große gewöhnlich Quartier bei einem Dorfgeistlichen, mit dem er sich gern unterhielt.

Einst fragte der König: „Hat Er auch eine Bibelnotke?“

„O ja, Eure Majestät! Wie sie ein armer Landprediger haben kann.“

„Läßt Er doch sehen.“

Der Geistliche führte Friedrich in das kleine Studierzimmer und zeigte ihm einige theologische Bücher.

Der König sah sie durch.

„El, die taugen wenig. Er muß sich bessere anstreben.“

„Dazu fehlt es mir an Geld, Majestät.“

„Dafür lasst Er mich nur sorgen. Seid Er sich mal zu und notiert Er!“

Friedrich dictierte eine Anzahl Werke, darunter solche von Voltaire.

Diese Bücher muß Er lesen! Ich werde Ihnen hundert Taler dazu schenken.“

Der Prediger bedankte sich, erhielt das Geld und folgte Friedricks Befehl.

Als der König ein Jahr darauf wieder bei dem Pfarrer wohnte, wollte er wissen, ob er sich Bücher angeschafft habe.

„O ja“, sagte dieser und zeigte die Bücher. Friedrich

durchblätterte einige und sah, daß sie leicht gelesen waren.

„Ich sehe wohl, daß Er Lust zum Lesen hat. Ich werde Ihnen noch hundert Taler schenken, dafür soll Er sich andere Bücher anschaffen.“

„Ich danke untertändig“, sagt der Pfarrer. „Da Eure Majestät so gnädig sind, so hätte ich wohl eine andere Bitte.“

„Läßt Er hören!“

„Meine Pfarrkirche bringt mir nur ein paar hundert Taler jährlich ein. Ich habe Frau und Kinder. Ihr Unterhalt und ihre Erziehung werden mir sehr schwer. Wenn Eure Majestät geruhen wollten, mir eine bessere Pfarrkirche zu geben, so würde ich eines Brudergeschlechtes nicht bedürfen und könnte mein aus eigenen Mitteln die Bücher zu kaufen.“

„Da kann ich nichts tun“, entgegnete der König, „das ist des Ministers Beditz Sache. Bei dem muß Et sich melden.“

„Ah, Majestät, da kann ich vielleicht lange warten.“

„Dann meld' Er sich bei mir, wenn eine Stelle vacant ist. Ich will sehen, was ich tun kann.“

Eigige Jahre später starb der geistliche Inspektor in Banzlau, gerade, als der König wieder zur Revue nach Küstrin kam. Kaum war Friedrich vom Pferde abgestiegen, so bat ihn der Dorfpfarrer um die Inspektorstellte.

„Da muß Er sich an Beditz wenden. Reißt Er nach Berlin und meld' Er sich bei dem!“

„Das wird mir wenig helfen. Wer weiß, ob ich bei dieser Menge Mitbewerber überhaupt vorgelassen werde.“

„Beruf' Et sich auf mich!“

„Das wird mir auch nicht geglaubt werden. Wenn Eure Majestät mir zwei Zeilen schriftlich mitgeben würden, so wäre es etwas anderes.“

Der König schrieb, daß er dem Dorfpfarrer die erledigte geistliche Inspektorstellte in Banzlau erteilt hätte.

„Da hat Et, was Et wünscht. Nun reißt Et nach Berlin. Sollt' Et ja den Minister um die Stelle. Auf den kommt es an. Dem darf ich nichts vorschreiben.“

Mit der Orde in der Tasche machte sich der Pfarrer auf den Weg, ließ sich beim Staatsminister v. Beditz melden und bat um die Erteilung des Inspektorpostens.

Das könnte nicht geschehen, sagte Beditz, solche Posten dürfen auf den ausdrücklichen Befehl des Königs nur an langdienende Feldprediger gegeben werden. Die Stelle sei daher bereits besetzt und die Vocation ausgesetzt.

Nun überreichte der Pfarrer den Befehl des Königs. Der Minister las.

„Das ändert die Sache“, sagte er nun. „Der König hat Ihnen die Stelle ausdrücklich verliehen. Es tut mir wegen des Feldpredigers, der zurücktreten muß, leid, aber ich muß gehorchen.“

So trat der Dorfgeistliche das neue, sehr einträgliche Amt an und lebte einige Jahre glücklich und zufrieden.

Bis eine Konfessorialratstelle in Breslau frei wurde. Im Vertrauen auf die Gunst des Königs reiste der Pfarrer sofort nach Potsdam.

„Wie geht es Ihnen?“ fragte der König, als er den Geistlichen traf.

„O recht gut, Eure Majestät. Aber der Mensch behält immer noch einen Wunsch übrig.“

„Das muß auch so sein“, meinte Friedrich.

„Da hätte ich nun wohl auch noch eine Bitte. In Breslau ist eine Konfessorialratstelle vacant. Wenn Eure Majestät die Gnade haben wollten, mir solche zu konferieren.“

„Er weiß doch, daß ich dabei nichts tun kann. Das muß Et mit Beditz abmachen!“

„Wenn Eure Majestät mir wieder ein gnädiges Schreiben mitgeben wollten...“

„Ja... einmal geht so was wohl. Aber nicht öfter. Der Beditz ist ein Dickkopf. Der läßt sich nichts vorschreiben.“ Friedrich machte eine Pause. „Aber ich will sehen. Er soll einen Brief mit nach Berlin bekommen. Bringt' Et mir hinterher aber Befehle.“

Der Inspector entfernte sich voller Hoffnung. Am folgenden Morgen erhielt er auch das Kabinettsschreiben an den Minister, mit dem er sich nach Berlin begab und sich um die Konfessorialratstelle bewarb.

Beditz entseigerte den Brief. Dieser enthielt nur wenige Worte:

„Der Supplikant ist abzulehnen. Friedrich.“

„Es tut mir leid“, erklärte Beditz nun dem Pfarrer. „Ich kann Ihnen die Stelle unmöglich geben und auf irgendeine Weise Seiner Majestät kann ich mich in diesem Falle auch nicht einlassen. Adieu!“

Betroffen über diese niederschlagende Antwort lehrte der Pfarrer nach Potsdam zurück und ließ sich beim Könige melden.

„Er wurde vorgelassen.“

„Nun? Wie ist es geworden?“ fragte Friedrich.

„Ah, der Minister hat mir alles rund abgeschlagen“, antwortete der Geistliche mit traurigem Ton.

Sieht Er nun, daß ich Recht hatte? Einmal läßt sich der Beditz so etwas gefallen. Hester darf man ihm aber nicht kommen. Wenn der nun nicht will, dann kann ich nichts machen. Der wird mir sonst verdrießlich und erzürnen darf ich ihn nicht. Der ist dann imstande und nimmt seinen Abschied. Und entbehren kann ich ihn nicht.

„Reißt' Et nur in Gottes Namen wieder nach Banzlau und bleibt' Et, was Et ist! Das wird wohl das Beste sein!“

Letzte Nachrichten.

Hindenburg kommt nach Bonn.

Bonn, 30. November. Wie der Stadtverwaltung mitgeteilt wurde, wird Reichspräsident v. Hindenburg sofort nach der Rücknahme der Stadt, wahrscheinlich im Februar, zum Besuch in Bonn eintreffen.

Auslösung der Freischärler Rößbach.

Stuttgart, 30. November. Vom Polizeipräsidenten wird mitgeteilt: Die in Stuttgart bestehende Freischärler Rößbach ist auf Grund des Art. 2 des Verordnungs vom 19. 4. 1908 aufgelöst worden, weil die Mitglieder zu unbedingtem Gehorsam gegenüber den

zuvor verpflichtet wurden und weil die Organisation der Freischärler hundertjährigen Charakter hat. Gegen die Führer und Mitglieder der Vereinigung ist Strafanzeige wegen Geheimbündel und Hunderschaftsbildung erstattet. Die aufgelöste Freischärler Rößbach steht übrigens mit dem ehemaligen Freikorpsführer Rößbach und der von ihm gegründeten Organisation in keiner Beziehung.

Das Gesände Olzanski.

Berlin, 30. November. Der ukrainische Student Olzanski hat neuerdings vor dem Polizeipräsidium in Berlin über das seiner Angabe nach von ihm im September vorigen Jahres gegen den polnischen Staatspräsidenten in Lemberg verübte Attentat ausführliche Aussagen gemacht. Ein Protokoll dieser Aussagen ist der Polnischen Gesandtschaft in Berlin am 27. November durch das Auswärtige Amt zugeleitet worden.

Die Auseinandersetzung mit dem Hause Wittelsbach.

München, 30. November. Die Vertretung des Kronprinzen Rupprecht ersucht um die Verbrennung einer Erklärung, in der die Behauptung der München-Bayerischen Zeitung „Kronprinz Rupprecht habe sich mit der Abdankung der Wittelsbacher einverstanden erklärt.“ zurückgewiesen wird. Es wird festgestellt, daß weder das Gesetz über die vermögensrechtliche Auseinandersetzung des bayrischen Staates noch das dadurch rechtsverbindlich geordnete Übereinkommen über die Auseinandersetzung von einer „Abdankung“ des Königshauses sprechen, vielmehr von einer „Auseinandersetzung“. Weiter wird festgestellt, daß die für den Verzicht auf die vermögensrechtlichen Ansprüche zugesprochenen 20 Millionen und der Wittelsbacher Ausgleichssonds mit 40 Millionen durch die Geldentwertung jeden Wert verloren haben.

Rücktritt des Präsidenten von Portugal.

Lissabon, 30. Novbr. Der Präsident der Republik Portugal hat erklärt, daß er am 7. Dezember zurücktreten werde. Das Kabinett Domingos Pesseros wird bis zur Wahl des neuen Präsidenten im Amt bleiben.

Die Kriegsgefahr im Orient.

London, 30. Novbr. Der diplomatische Korrespondent des Daily Herald berichtet, daß die Möglichkeit eines Krieges mit der Türkei durch die britische Regierung bereits ernsthaft in Erwägung gezogen sei. Ein Krieg mit der Türkei um den Besitz der Delawars wird in London durchaus für möglich gehalten. Diese Frage sei bei dem Besuch von de Souvenel in London mit Chamberlain und Amery erörtert worden: denn die französische Militärpolitik würde im Falle eines Krieges von großer Bedeutung sein.

In der Verzweiflung.

Planen, 30. Novbr. Hier steht der 88 Jahre alte Bürgerschullehrer Otto Klügel auf seine 88jährige Ehefrau und seinen 88-jährigen Sohn. Letzterer wurde in den Rücken, die Frau in den Kopf geschossen. Darauf richtete der Mann die Waffe gegen sich selbst, und schoss sich eine Kugel in die rechte Schulter, die den alten Tod zur Folge hatte. Die Frau und das Kind wurden nach dem Krankenhaus gebracht. Die Tat ist offenbar auf längere Krankheit des Mannes zurückzuführen. Er war seit Jahren lungenkrank.

Die Schneesturmshäude im Fernsprechverkehr.

Hamburg, 30. Novbr. Wie das Fernsprechamt mitteilt, sind die durch die Schneesturm verursachten Störungen der Fernleitungen größtenteils wieder beseitigt. Nur die Fernsprechverbindungen mit Dänemark erleiden noch Verzögerungen.

Golgen schweres Krankenblatt.

Danzig, 30. Novbr. Im Hafen von Gdingen ist ein im Betrieb befindlicher dänischer Kran in die See gestürzt, wobei vier dänische Staatsangehörige den Tod fanden.

Eine Röpenikade in Irland.

Dublin, 30. Novbr. Durch eine Aktion gelang es, acht bewaffneten Männer 19 Gefangene, die der republikanischen Partei angehören, aus dem Gefängnis Mountain zu befreien. Sie hatten sich dadurch Eingang in das Gefängnis zu verschaffen, daß sie in der Uniform von Polizisten mit Männern erschienen waren, die sie als Gefangene ausgaben.

Ein venerarundant für die Berliner Staatsoper.

Berlin, 30. Novbr. Der Plan, einen Generalintendanten für die Berliner Staatsbühnen zu ernennen, ist wieder aufgetaucht, und zwar soll als solcher — Intendant Jehner in Aussicht genommen sein. Dem Intendanten war schon vor einiger Zeit der Antrag gestellt worden, die Oberleitung der Staatsoperbetriebe zu übernehmen. Er hatte damals abgelehnt, vielleicht aus Mitleid auf seinen Kollegen Schillings, dem er bisher beigeordnet war. Die Verhältnisse haben sich unterdessen geändert, und es ist nicht ausgeschlossen, daß er dem Ruf, der an ihn ergangen ist, Folge leistet. Das Opernhaus würde dann einen Operndirektor, das Schauspielhaus einen Schauspieldirektor erhalten.

Das voransichtliche Kabinett Schele.

Prag, 30. Novbr. Das Kabinett Schele wird sich voransichtlich wie folgt zusammensetzen: Ministerpräsident: Schele (tschechischer Agrarier), Nationalverteidigung: Strein (Nationalsozialist), Außenministerium: Dr. Beneš (Nationalsozialist), Handel: Dr. Dobrach (Nationaldemokrat), Landwirtschaft: Dobroch (Agrarier), Unterricht: Sedlko (Agrarier), Eisenbahn: Velhyně (Sozialdemokrat), Finanzen: Dr. Englisch.



Hochminister, Post: Rosel (Klerikaler), Deffentliche Arbeiten: Miltschott (Gewerbeapartei), Soziale Fürtorge: Winter (Sozialdemokrat), Gesundheit: Schramel (Klerikaler), Slowakei: Callah. Das Kabinett soll bis morgen endgültig fertiggestellt sein. Änderungen im letzten Moment sind nicht ausgeschlossen.

Gewöhnung der Westfalenhalle.

Dortmund, 30. Novbr. Hier wurde die Westfalenhalle, die größte in Holz konstruierte Halle Europas, die ein Fassungsvermögen von 12 000 Personen hat, in feierlicher Weise eröffnet. Im Anschluß an den Einmarsch von 2200 Turnern und an die Niederbörteg von 200 Sängern des Dortmunder Männergesangvereins hieß Oberbürgermeister Dr. Eichhoff die Besiedlung. Darbietungen des Volkschors schlossen die eindrucksvolle Feier ab. Auf den Innenraum umspannenden 200 Meter langen Radrennbahn besprannten abends Amateure ein Rundfahren. Gestern fanden die ersten internationalen Wettkämpfe statt, die eine gute Befestigung aufwiesen. Ende Februar soll das erste Dortmunder 6-Tage-Rennen von stattfinden gehen.

Besatzungsovermehrung auch in Düren.

Düren, 30. Novbr. Da Düren zur zweiten Zone gehört, wird es nach der Rückung Käins Grenzstadt des besetzten Gebietes und bleibt französische Garnison. Die Inanspruchnahme von Wohnräumen durch die französische Besetzung beträgt zur Zeit etwa das Zehnfache der früheren deutschen Garnison. Dem Dürner Bevölkerungsamt ist mitgeteilt worden, daß die Besetzung in Düren in nächster Zeit um mehr als eine Division verstärkt werden soll.

Keine Demission von Schillings.

Berlin, 30. Novbr. Wie von maßgebender Seite mitgeteilt wird, trifft die Nachricht, daß Intendant von Schillings nach seiner fristlosen Entlassung von sich aus demissioniert habe, nicht zu. Herr von Schillings ist im Gegenteil keineswegs geplant, seine Ansprüche gegen das Kultusministerium aufzugeben.

Ein Gesicht in Marokko.

Paris, 30. Novbr. Havas meldet aus Madrid: Nach Nachrichten aus Melilla ist Abd el Krim's Bruder mit einer kleineren Truppe eingetroffen bei Marokko. Zwischen seiner Anhängern und Frankreich ergebenen Abteilungen des Stammes der Amor Andalucia ist es zu einem Gesicht gekommen. Auf beiden Seiten hat es Verluste gegeben.

Winter im Vogtland.

Planen, 30. Novbr. Im ganzen Vogtlande ist bei 5 bis 11 Grad Kälte Schneefall eingetreten, der bereits einige schwere Unfälle zur Folge gehabt hat. Noch keine Einigung über die Umgruppierung der Besatzungstruppen.

Paris, 30. 11. Zwischen Paris und London ist über die Beibehaltung der Besatzungstruppen im Rheinlande ein reger Meinungsaustausch im Gange. Wie die Telegraphen-Union erfährt, haben zwischen der Botschafterkonferenz und den Generälen Duane und Guillaumes Beratungen stattgefunden. Die Botschafterkonferenz erklärte sich aber, wie ein Londoner Hanauerbericht berichtet, mit dem Umfaß, der in der zweiten und dritten Rheinlandzone verbleibenden Truppenbestände nicht einverstanden. Man erwartet nun mehr, daß diese Frage durch den Meinungsaustausch zwischen Paris und London eine wesentliche Klärung erfährt. Die Belgier hatten im besetzten Gebiet 15 000 Mann und werden fortan nur 7000 Mann haben, die englischen Besatzungstruppen betragen 8800 Mann und werden auf 8000 Mann reduziert. Die Franzosen hatten alles in allem 94 000 Mann, davon 64 000 Mann in der zweiten und dritten Zone. 30 000 werden in Zusammenhang mit der Rückung der ersten Zone abtransportiert. Was die verbleibenden 64 000 Mann angeht, so sollen sie wesentlich reduziert werden. Obwohl hierüber noch kein endgültiger Beschuß gefaßt ist, glaubt man zu wissen, daß sie auf 30 bis 35 000 Mann herabgesetzt werden und zusammen mit den Spaniern und dem Büropersonal 40 bis 45 000 Mann ausmachen. Jedenfalls ist die Frage der Umgruppierung und der Unterbringung der französischen Truppen in Wiesbaden noch nicht endgültig geregelt. Deutschlands Forderungen. — Eine Note der Regierung an die Alliierten.

Paris, 29. 11. Nach dem Intrahjegeant sollen die Alliierten eine Note der deutschen Regierung erhalten haben, in der folgende Forderungen gestellt werden: 1. Erhebliche Verkürzung der Besatzungstruppen; 2. Verkürzung der Rückungsfristen; 3. Aufhebung der Vorschriften für den Bau von Flugzeugen. Insbesondere beansprucht die Reichsregierung das Recht zum Bau von Flugzeugen. Sie habe sich dagegen schriftlich verpflichtet, daß dem Bau militärischer Flugzeuge abgewichen werde.

Deutschlands Anmeldung zum Völkerbund erst nach der Rückung Kölns.

London, 29. 11. Aus Genf berichtet Reuter, daß Deutschland im Laufe der kommenden Tagungsperiode keinen Antrag auf Zulassung zum Völkerbund stellen werde. Deutschland habe den Wunsch, die Rückung der Kölner Zone abzuwarten, ehe es sich zur Einreichung des Aufnahmegesuchs entschließe.

Die Besprechungen in London.

Paris, 29. 11. Briand reist morgen nachmittag in Begleitung von Berthelot nach London. Es ist zur Zeit noch nicht bekannt, wann die Besprechungen stattfinden, in denen die deutschen Delegierten, wie ein Teil der französischen Presse mit sichtlichem Unbedagen feststellt, im Rahmen der Rückwirkungen des Vertrages Forderungen erheben werden. Gegenstand der Verhandlungen wird, wie offiziell von Locarno zusammenhängende Fragenkomplex und insbesondere die Erleichterungen des Besatzungsregimes bilden.

Die Abfahrt der deutschen Delegation nach London.

Berlin, 29. 11. Die deutsche Delegation zur Unterzeichnung des Locarno-Vertrages bat sich heute abend 8.30 Uhr über Ostende nach London abzubauen. Die Delegation besteht aus dem Reichskanzler Dr. Luther, dem Reichsaußenminister Dr. Stresemann, dem Staatssekretär in der Reichskanzlei Kempner und dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes von Schubert.

Sächsisches

Wegen einer Wechselseitigkeit wurde der parteilose Stadtverordnete Bonk von der Dresdner Kriminalpolizei festgenommen und am Sonnabend der Staatsanwaltschaft zugeführt, er ist in dem zur Last gelegten Falle dem Vernehmen noch voll gesetzlich. Es handelt sich um ein Akzept über 1500 Reichsmark, wo er fälschlicherweise die Unterschrift eines Schriftstellers Roester-Hauckendorf nachgemacht hat. Anlaßlich des letzten Termins gegen Bonk, wo er sich als Direktor des Manchester Guardian bezeichnete, hatte das Blatt bereits Anfang Oktober erklärt, daß er nicht mehr in deren Diensten stehe.

— Wie in der letzten Stadtverordnetensitzung in Delitzsch i. S. durch den Finanzausschuß bekannt gegeben wurde, haben sich bei einer Revision 70 000 Mark an unbezahlten Rechnungen vorgefunden, wodurch der gesamte Haushaltsposten einen Fehlbetrag von 220 000 M. aufweist.

In Oberschlesien ist die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung aufs äußerste empört, weil der dortige Arbeitsgemeinschaft "Sängerhort" demandiert ein Konzert zu veranstalten beabsichtigt, bei dem ein tschechischer Gesangverein aus Prag Lieder in tschechischer Sprache singen soll. Um diese im Grenzgebiet besonders als wirkungslos empfundene Veranstaltung zu verhindern, veröffentlichten die Vereinigten Oberschlesischen Verbände und andere nationale Vereine eine Entschließung, in der sie gegen die Veranstaltung schärfsten Protest erheben und von dem Stadtrat erwarteten, daß er das Auftreten der tschechischen Sänger verbietet.

Bärenstein i. S. Die Stadtverordneten genehmigten den Haushaltplan. Die Einnahme beträgt 304 805 M. und die Ausgabe 360 424 M., so daß 55 529 M. ungedeckt bleiben. Für unseren kleinen Ort will dieser Fehlbetrag etwas bedeuten. Wir sollen Sparmaßnahmen eingeleitet werden. — Die Schuhmannsfabrik hat Beschwerde beim Ministerium wegen zuviel Arbeit eingereicht.

Romenz. Ein Postkuriros, wenn man es dafür halten will, kam in der Baulich abgehaltenen Poststelle Verkehrsstation zur Sprache. Der Bürgermeister von Elstra teilte mit, daß der Postbeamteverkehr zwischen Romenz und Elstra so schlecht sei, daß unter Umständen ein Brief von einem Ort zum anderen 30 Stunden unterwegs ist, während beide Städte so eng nebeneinander liegen, daß ein Radfahrer denselben Brief in 20 Minuten befördern kann.

Kirchliche Nachrichten.

Dienstag, den 1. Dezember 1912.

Kreischa. Abends 8 Uhr Gemeinschaftsabend im Pfarrhaus.
Schmiedeberg. Abends 8 Uhr Bibelstunde im Pfarrhaus.

Als schönstes Weihnachts-Geschenk!

 empfehle: Nähmaschinen, "Corona"-Fahrräder, Wringmaschinen, elektr. Platten, Fahrrad-Laternen aller Art, Luftpumpen, Ständer, Gepäckträger, Satteldecken, Taschenlampen usw.

Niedrige Preise — Reelle Bedienung

Gustav Beutel, Altenberger Straße 180

Wir verzinsen zur Zeit Bareinlagen

bei täglicher Kündigung	7 %
" 15-tägiger	8 %
" 1 monatiger	9 % p.
" 1/4jährlicher	12 % a.
" 1/2- "	14 %

Lösch & Otto

Bankgeschäft
für Industrie und Landwirtschaft
Dippoldiswalde
(Fernsprecher 18)

Café Hahn

Zu unserm morgen Dienstag,
am 1. Dezember stattfindenden

Schlachtfest

gestatten wir uns, werte Gäste, Ge-
schäftsfreunde und Bekannte höflich
eingeladen.

Weißfleisch ab 10 Uhr, übrige Spezialitäten ab 6 Uhr abends

Ernst Hahn und Frau

Gasthof Schmiedeberg

Modernes Theater

Mittwoch, den 2. Dezember

Das Mädel vom Rhein

Operette in 3 Akten von Hartmann

Einsatz 1½ Uhr Anfang 4½ Uhr

Nachmittags 4 Uhr Kindervorstellung
Schneeweißchen und Rosenrot

Märchenspiel mit Gesang und Tanz in 3 Akten
Vollstümliche Preise

J nfolge diesjähriger verregneter Hafer-
ernte bin ich nicht in der Lage, sämt-
liche Qualitäten in meiner Mühle zu
einwandfreien Dährmühlen zu verar-
beiten. Ich bitte mir zunächst vor An-
lieferung mit Geschirr den zu ver-
kaufenden Hafer zu bemühen.

Louis Schmidt

Darlehns- und Sparkassen-Verein Reinhardsbain

Mittwoch, am 2. Dezember, abends 7 Uhr im Gasthof Reinhardsbain
Versammlung

Bereits Warenbezeichnung

Erklären aller Genossen ist erwünscht

D. V.

Warnung!

Da in letzter Zeit unserem echten Apotheker
W. Ulrichs Baldrianwein viele minderwertige
Nachahmungen entstanden sind, haben wir dafür
den Namen

Baldrian

vom Reichspatentamt schützen lassen. Er ist und
bleibt ein vorzügliches Kräutigungsmitte für Gesunde
und Kranke bei Neuralgia, Schwindanfällen und
Schlaflosigkeit. Um sich vor Nachahmungen zu schützen,
verlange man ausschließlich Baldrian.

Zu haben in Apotheken und Drogerien, bestimmt in der
Löwen-Apotheke

Sämtliche Badwaren

bester Qualität

**ff. Lebkuchen u. Pflastersteine
Schokoladen, Kakao und Tee**

in verschiedenen Qualitäten

**Walnüsse und Apfelsinen
Christbaumkerzen**

ausgeführt

Bruno Scheibe Nachf.
Alfred Fischer
Auerplatz

Inserate haben in der
"Weißeritz-Zeitung" besten Erfolg

Für die vielen Beweise der Anteilnahme beim
Heimgange unserer lieben Söhnen

Heinz

zeigen wir hiermit allen unseren herzlichsten Dank!!

Hennersdorf, am Begräbnistage

Die liebtrauernde Familie Kurt Göhler

Beilage zur Weißeritz-Zeitung

Nr. 277

Montag am 30. November 1925

91. Jahrgang

Chronik des Tages.

Reichspräsident v. Hindenburg hat das Locarno-gefei unterzeichnet.

Die deutsche Delegation zur Unterzeichnung der Locarno-Verträge ist nach London abgereist.

Der neue Reichskommissar für das Rheinland, Fr. Langewirth v. Simmern, nimmt an diesem Montag seine Tätigkeit auf.

Am Sonntag fanden in Preußen die Provinzial- und Kreistagswahlen statt.

Der italienische Ministerrat hat den obligatorischen Schiedsgerichtsvertrag des Völkerbundes in der Mossulfrage abgelehnt.

Der Diplomat als Kaufmann.

Dem Reichstag ist der vor kurzem in Moskau abgeschlossene deutsch-russische Vertrag zur Beschlusssatzung zugegangen. Es handelt sich dabei nicht um einen Handelsvertrag im landläufigen Sinne; dazu ist er viel zu sehr mit politischen Abmachungen bepackt. Sie wurden nötig, infolge der Sonderstellung, die Sowjetrepublik insofern der grundlegenden Verquidlung von Politik und Wirtschaft in wirtschaftlicher Hinsicht einnimmt. Die Wirtschaft, der Handel, ist für die Bolschewisten eine staatliche Angelegenheit. Nicht durch den unabhängigen Kaufmann, sondern durch den Beamten vollzieht sich letzten Endes der Warenaustausch im Sowjetparadies. Daraus ergaben sich die russischen Forderungen, die darauf abzielen, den Beamten der russischen Handelsvertretung in Berlin das Recht der Extraterritorialität, d. h. die Befreiung von der deutschen Gerichtsbarkeit zu gewähren. Man spricht ja im parlamentarischen und diplomatischen Leben häufig vom „Kaufhandel“, ohne daß man dabei an die für unsere Wirtschaft so wichtigen Tiere denkt, sondern nur an die beim Kaufhandel üblichen Handelsmethoden. Im Verkehr mit Russland ist heute aber der Kaufhandel im wörtlichen Sinne zu einer diplomatischen Angelegenheit geworden, und wenn uns ein Russe ein Stück Kämbisch verkauft, so ist er ein Diplomat, der dementsprechend behandelt werden muß. Nebenbei betreibt dann dieser Diplomat aber auch noch kommunistische Propaganda, was sonst ebenso wenig zum Aufgabenkreis der Diplomaten gehört, wie der Handel mit Hindernissen.

Es ist der deutschen Regierung nicht leicht geworden, gerade in diesem Punkte den russischen Forderungen nachzugeben. Die Verhandlungen waren sogar beinahe an dieser Klippe gescheitert. Es war dies im Frühjahr 1924 anlässlich des Falles Rosenhardt. Auch dieser kommunistische Spion, der in der Berliner Handelsvertretung der Bolschewisten ein- und ausging, sollte bekanntlich nach russischer Aussöhnung ein gesetzlich geschützter Diplomat sein. Die Berliner Polizei hatte aber dafür kein Verständnis. Die Verhandlungen, die schon im Juni 1923 in Berlin begonnen hatten, erhielten durch diesen Zwischenfall eine Unterbrechung, wurden später aber wieder aufgenommen. Wenn man jetzt, kurz bevor die deutsche Delegation nach Locarno abreiste, zu einer Einigung gelangt ist, so sprachen dabei gewichtige politische Erwägungen mit. Deutschland wollte dadurch vor aller Welt zeigen, daß es sich — trotz Locarno — seine volle Handlungsfreiheit nach dem Osten vorbehält, daß der Vertrag von Locarno mithin keine einseitige Bindung nach Westen hin bedeutet.

Wie weit die an den Vertrag geknüpften politischen Hoffnungen in Erfüllung gehen werden, bleibt abzuwarten. Bezuglich seiner wirtschaftlichen Auswirkungen steht man ihm in deutschen Wirtschaftskreisen mit sehr gemischten Gefühlen gegenüber. Die Entwicklung der wirtschaftlichen Beziehungen in Sowjetrussland läßt sich heute selbst für die allernächste Zukunft noch nicht übersehen. Die in dem Vertrag zusammengefügten einzelnen Abkommen — im ganzen acht — tragen dieser Aussöhnung insofern Rechnung, daß nur die Abkommen über Handelsabreden und gewerblichen Rechtschutz auf vier, die anderen Abkommen auf zwei Jahre fest abgeschlossen sind. Ferner ist auf allen Gebieten, auf welchen die Möglichkeit bestand, daß private Initiative im Einzelfall zu günstigeren Abkommen gelangen könnte, von Spezialregelungen abgesehen. Bei der Beschiedenartigkeit der Wirtschaftssysteme bedurfte es in anderen Verträgen weniger allgemeiner Formulierungen, um den Zusagen der Sowjetregierung eine verbindliche Form zu geben, wie z. B. daß man sich bei der Handhabung des Außenhandelsmonopols von wirtschaftlichen Gesichtspunkten verleiten lassen, daß keine Maßnahmen einschränkender Art gegen die deutschen privaten Unternehmungen im britischen Wirtschaftsverkehr angewendet werden würden usw.

In der ausführlichen Denkschrift, die der Reichstagvorlage beigelegt ist, wird die Hoffnung ausgesprochen, daß diese Zusagen, falls sie eine praktische Wirkung erhalten, eine wertvolle Grundlage auch für künftige Abmachungen bilden können. Es handelt sich da bei insbesondere um folgende bisher noch nicht geregelte Belecke: Zolltarif, Doppelbesteuerung, Anerkennung von Schiffsmehrbrieffen und Schiffspäckchen, Post, Postzettel, Telegraphen- und Fernsprechverkehr, Urheberrecht und Uebernahme und Unterstützung Hilfsbedürftiger.

Auf dem Wege nach London.

Vor der Unterzeichnung des Locarno-Vertrages.

Die deutsche Delegation zur Unterzeichnung der Locarno-Verträge hat am Sonntag abend Berlin verlassen und wird Montag abend in London eintreffen. In London erwartet man, daß bei der Unterzeichnung alle hauptsächlichen Delegierten, die in Locarno an-

weisen waren, zugegen sein werden — mit Ausnahme von Mussolini. Laut „Daily Telegraph“ werden auch Straynski und Benesch nach London kommen, obgleich sie nur an dem Anhang des Rheinlandpaktes interessiert sind. Auf italienischer Seite wird auch Piotti anwesend sein.

Die deutsche Delegation, die aus dem Reichslandrat Dr. Luther, dem Außenminister Dr. Stresemann, sowie den Staatssekretären Kempner und v. Schubert besteht, wird die größte sein, und es wird aus dieser Tatsache geschlossen, so schreibt das Blatt, daß die deutschen Minister bestrebt sind, gewisse mit den Rücktritten des Locarno-Paktes zusammenhängende Fragen zu erörtern, wie das künftige militärische administrative im Rheinland, die deutsche Luftfahrt, und möglicherweise auch den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund sowie das Problem der allgemeinen Abstimmung.

Die Vorbereitungen für die Unterzeichnung sind nahezu vollendet. Der große Empfangsraum im künftigen Amt, wo vor dem Kriege viele glänzende Versammlungen stattfanden, der aber seit dem Kriege als Archiv verwendet worden war, ist völlig ausgeräumt worden. Dort wird die Unterzeichnung erfolgen. Ein schwerer Teppich ist ausgebreitet worden. In einem Ende ist eine Estrade errichtet, von wo aus gewisse bevorzugte Personen und Mitglieder der Presse dem historischen Ereignis beiwohnen werden. Die große Treppe, die zu dem Zimmer des Staatssekretärs führt, ist mit dicken, roten Teppichen bedeckt.

Ein Empfang beim König.

Wie zuverlässig verlautet, wird der König die Delegierten, die den Locarnopakt paraphiert haben, am Dienstag nachmittag in Coblenz empfangen. Chamberlain wird den Delegierten am selben Abend ein Essen im Lancaster House geben, während der Premierminister Baldwin den Delegierten am Mittwoch abend in Essen in Downingstreet Nr. 10 geben wird. Diese beiden Veranstaltungen werden einen informellen Charakter haben (es werden keine Uniformen getragen).

Am 1. Dezember wird in der Kirche St. Martins in the Fields, am 2. Dezember in City Temple ein Dankgottesdienst angeknüpft der Unterzeichnung abgehalten werden.

Die Londoner Trauerefeier.

Das Leichenbegängnis der Königin-Mutter Alixandra erhielt durch den jetzt zum erstenmal in diesem Jahre eingetretenen Schneefall eine besonders eindrucksvolle Note. Der Trauzug wurde von Truppeneinheiten begleitet und geschlossen. Die Leiche wurde auf einer Pferde vom St. James-Palast nach der Westminster-Abtei geleitet, wo der Erzbischof von Canterbury das Totenamt zelebrierte. Von hier aus wurde sie am folgenden Tage nach Windsor überführt, wo in der Gedächtniskapelle ein Trauergottesdienst für die nächsten Angehörigen stattfand.

Reichs-Getreidelager.

Wiederaufbau der Reichsgetréideanstalt.

Die Reichsregierung hat dem Reichsrat und dem vorläufigen Reichswirtschaftsrat den Entwurf eines Gesetzes vorgelegt, in dem für die Reichsregierung eine Gründung vorgesehen ist, zur Sicherung einer geordneten Getreidebewegung Brotgetreide zu erwerben und zu verarbeiten. Der Bestand an Lagerndem Getreide soll 200 000 Tonnen nicht übersteigen.

Die geschäftlichen Maßnahmen soll die Reichsgetréideanstalt, deren Liquidation aus diesem Grunde aufgehoben wird, nach Anweisung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft durchführen.

Zur Begründung dieser Maßnahme wird halbjährlich u. a. mitgeteilt:

Die Verhältnisse auf dem inländischen Getreidemarkt, wie sie sich nach der neuen Ernte entwickelt haben, haben gezeigt, daß unter dem Eindruck der guten Weltgetreideernte und der reichen Inlandsreiche im Zusammenwirken mit der ungeheuren Kapital- und Kreditnot, die auf dem deutschen Wirtschaftstode lastet, die Preisbildung, namentlich für Roggen unfaßlich und ungünstig ist. Der Inlandsverbrauch steht im Durchschnitt 20 Reichsmark für die Tonne unter dem Preis für ausländische eis-Ware etwa gleicher Qualität. Die deutsche Landwirtschaft, selbst unter dem Druck derartigen Kapital- und Kreditmangels leidend, erhält nachdrücklich eines ihrer hauptsächlichsten Erzeugnisse einen durchaus ungereichten Preis, der die Gefahr der Extremisierung vermehrt und dadurch die Ernährungswirtschaft wieder in größere Abhängigkeit von Auslandsaufnahmen bringt.

Weiter wird ausgeführt, daß infolge der Kreditnotwendigkeiten eine Preissättigung durch den Handel und die Mühlen nicht genügend gehörigstestet sei. In einer Besprechung, die am 27. November im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft stattgefunden hat, haben sich allerdings die Vertreter des Handels und der Mühlen dem Regierungsplan ablehnend gegenübergestellt.

Politische Rundschau.

Berlin, den 30. November 1925.

Das Locarno-gefei. Der Reichsrat beschloß in öffentlicher Vollversammlung mit 49 gegen 15 Stimmen von dem Gesetzentwurf über die Zustimmung zu den Locarnoverträgen und den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund Neuntägl. zu nehmen, ohne Einspruch zu erheben. Gegen diesen Beschluss stimmten: Ostpreußen,

Brandenburg, Pommern, Niederschlesien, Bayern und Mecklenburg-Schwerin. Reichspräsident v. Hindenburg hat darauf das Gesetz unterschrieben. — Die drei Reichstagsabgeordneten, die bei der Schlusstimme über die Locarnovorlage sich der Stimme enthalten haben, sind die Mitglieder der Bayerischen Volkspartei: Frau Bang-Brummann, Merk und Rauch-München.

Am Amtsantritt des Rheinlandkommissars. Reichskommissar Fr. Bang-Brummann, der in Koblenz einstweilen im Hotel „Koblenzer Hof“ Wohnung genommen hat, nimmt an diesem Montag seine Amtstätigkeit auf. Nach dem Empfang der Spione der deutschen Behörden wird der Reichskommissar des Rheinlandkommission einen Besuch abstatten und die Verhandlungen wegen der Herauslösung der Besatzungstruppen aufnehmen. Der Reichskommissar beabsichtigt, einige Tage in Koblenz zu verbringen, um dann zur Erledigung persönlicher Angelegenheiten nach Spanien zurückzuziehen. Das neue Reichskommissariat im Castorhof wird bis zur Rückkehr des Reichskommissars aus Spanien fertiggestellt.

Keine stärkere Belegung von Koblenz? Zu der Meldung von der beabsichtigten Mehrtagebelegung von Koblenz wird von zuständiger Seite mitgeteilt, daß es sich bei der an die Stadtverwaltung ergangenen Anfrage um eine unverbindliche Vorerhebung seitens des Militärbehörde gehandelt habe, aber nicht um bereits feststehende Anforderungen; solche seien nicht beabsichtigt. Eine Vermehrung der Belegung von Koblenz kommt nicht in Frage.

Rundschau im Auslande.

In Prag nimmt man an, daß die Lebensdauer des neuen tschechischen Parlaments kurz bemessen ist und daß es im nächsten Jahr zu Neuwahlen kommt.

Die für Syrien bestimmten französischen Verbündeten wurden in Beirut gelandet, andere werden demnächst eintreffen. Die innerhalb sechs Wochen instandgesetzte Eisenbahnstrecke Deraa—Dosa—Elischa ermöglicht es, die Truppentransporte bis 20 Kilometer vor Sweida heranzuführen.

Tschitscherin in Nizza.

Der russische Außenminister Tschitscherin hat sich von Paris zum Kurzaufenthalt nach Nizza begeben. Bei seinen Besprechungen in Paris scheint nicht viel herausgekommen zu sein. Der „Tempo“ meint, vielleicht werden Tschitscherin in der Lage sein, vielleicht Verhandlungen einzuknüpfen, wenn er aus dem Süden Frankreich zurückkehrt, aber alles hängt von den Entscheidungen Moskaus ab. Als Voraussetzung für einen Ausgleich mit Frankreich fordert das Blatt die Anerkennung der russischen Bodenschulden.

Die tschechische Nationalversammlung für Locarno.

Der Ständige Ausschuß der tschechischen Nationalversammlung beschäftigte sich in längerer Aussprache mit den Erklärungen, die der Außenminister Dr. Benesch über die Verhandlungen in Locarno gegeben hatte. Als Ergebnis der Aussprache stellte Dr. Benesch fest, daß aus der Debatte folgender Schluss gezogen werden könne: Alle Regierungsparteien und eine Reihe oppositioneller Parteien haben sich für die Vereinbarungen von Locarno ausgesprochen. Die Sprecher der Opposition hätten zwar erklärt, nicht alle (des Ministers) Erklärungen stimmen zu können, doch aber für die Verträge, welche am 1. Dezember in London unterzeichnet werden, ausgesprochen.

Neue Hochspost.

Überall beträchtliche Unwetter schäden.

Aus allen Teilen des In- und Auslandes kommen neue Meldungen über schwere Sturm- und Unwetterschäden.

Aus allen Teilen des In- und Auslandes kommen neue Meldungen über schwere Sturm- und Unwetterschäden.

Besonders schlimm ist Italien heimgesucht worden. Ebenso werden, vermutlich aus dem Norden Italiens, gewaltige Schneefälle berichtet. In Mailand erschoss zwei Leute auf der Straße. Der Appenin ist ebenfalls reich mit Schnee bedeckt. Auf dem Monte-Ton (1800 Meter) liegt der Schnee sogar 1 Meter hoch. Auf den Bergen von Florenz und im Alpengebirge ist nur eine leichtere Schneedecke vorhanden.

Die Sturmschäden, die in Frankreich und Holland angerichtet wurden, sind noch weit erheblicher, als es anfangs scheinen möchte.

Auf dem Zuid-See ging ein Schleppdampfer unter, wobei vier Mann der Besatzung ums Leben kamen.

Große Sorge macht man sich, Amsterdamer Blättermeldungen folge, auf der Insel Terschelling über das Schicksal des dort stationierten Lotsenschiffes der Marine. Der Schoner fuhr am Dienstag morgen von der Insel ab. Seit dieser Zeit fehlt jede Nachricht von dem Schiffe und der Besatzung. Man hält es daher beinahe für sicher, daß der Schoner dem schweren Sturmwetter der letzten Tage mit Mann und Maus zum Opfer gefallen ist. Die Besatzung des Schiffes bestand einschließlich des Kapitäns aus 18 Personen.

Ein von der Lotsenbehörde ausgeschickter Schleppdampfer sowie 2 Torpedoboote und ein Polizeiauto sind zwecks Nachforschungen von Terschelling abgegangen.

Meine Nachrichten.

* Einem gewaltigen Sturm ist in der Greifswalder Bucht in Berlin ein großer Friedhofsbaumschuppen in

am vor allem Messzubehör und Dekorationstüte lagerten, völlig zum Opfer gefallen.

* In Hindenburg (Schlesien) wurde ein Kaufmanns-Welttag von einem Kraftwagen fotografiert.

* Durch Einbruch in ein Zigarettengeschäft in Essen sind insgesamt 60.000 Zigaretten gestohlen worden.

* Die große Stahlfabrik in Münster (Westfalen) hat sich gerichtet, wegen Absatzschwierigkeiten einen rohen Teil ihrer 600 Mann starken Belegschaft zu entlassen.

* Auf Seebe "Döllnitz" bei Wattenheim starb ein ehemaliger Bergmann ab und blieb mit zerschmetterten Gliedmaßen liegen.

Der Monat Dezember.

Weihnachtsglockenläufe durchziehen den Dezembermond, wenn das Fest der christlichen Liebe auch erst in seiner zweiten Hälfte gefeiert wird. Im Völkerland spielt der letzte Monat des Jahres eine bedeutende Rolle.

Der 1. Dezember gilt als Unglücksstag. Die Männer weihen diesen ihren 10. Monat dem Saturn und beginnen zu seinen Ehren am 17. die Saturnalien. Die Deutschen der früheren Jahrhunderte fannen den Dezember als Julmonat und Christmonat. Der große Karl taufte ihn „Heilmonat“, wegen der in seine Tage fallenden Geburt des Erlösers. Der Dezember steht voll Wetterregeln. Da heißt es: „Im Dezember Schnee und Frost – das verheißt viel Korn und Most“, oder „Dezember mild mit Regen – bringt uns wenig Segen.“ Mit der Weihnachtszeit stehen sehr viele Menschen in Verbindung. So sagt der Volksmund: „Grüne Weihnachten – weiße Sterne“, und „Weihnachten im Klee – Sternen im Schnee“, oder „Wenn in der Christnacht der Wein rumort im Fass – ein gutes Weihnacht Jahr bringt uns das“, ferner „Wenn die Christnacht hell und klar – folgt ein höchst gesegnet Jahr“.

Die Reihe der Sinsprüche zieht sich noch lange fortzusetzen; kein anderer Monat ist so reich daran. Der ganze Monat steht unter der Weite der Weihnachtsstimmung und ist von dem Jauchzen der erwartungsfrohen, seligen Jugend ausfüllt.

Sankt Andreas.

Die Volksbräuche am 30. November.

Der 30. November ist von jeher im germanischen Volksleben ein gern gesuchter und besonders von den lebigen jungen Leuten beiderlei Geschlechts sehnsüchtig erwarteter Tag. Denn an diesem Tage soll es sich meist zeigen, welche Jungschen und Mädchen für einander bestimmt sind, und wer da unverheiratet wird durch das Leben geben müssen. Derartige Ausichten haben von jeher die Volksphantasie gereizt, nicht nur in der alten Welt, sondern auch in der mittelalterlichen und der neuere. Und so sind denn die darauf glegenden Andachtskultur auch bei uns noch in vollem Schwunge.

Das Vorherrschende im Andreas-Aberglauben ist, wie in allen Novemberkulten, der Geistergläub. Die Dämonen der alten Germanen gehen um. Die Geister der abgestorbenen Seelen erwachen vorübergehend zum Leben. Sie sind es, die Macht über die Geschichte des Menschen haben, die die Zukunft kennen und sie

daher auch auf irgendeine geheimnisvolle Weise zu deuten und zu finden vermögen. Und schon aus der einen Tatsache, daß das Vullen des Hundes – des Totenhundes – in der Andreasnacht eine bestimmte Zukunftskündende Bedeutung hat, lassen sich zahlreiche Schlüsse nach dieser Richtung hin ziehen, die alle zu ein und demselben Ziele führen. All das hat sich natürlich nicht allein in Sitte und Brauch konserbiert, sondern sich auch in Bild und Sage noch vielfach erhalten hinein bis in unsere Zeit. So versammeln sich in Schwaben am Abend die jungen Mädchen und kleineren Jungen in einem Kreis, in dessen Mitte sie einen Gänsehirt mit verbundenen Augen stellen.

Schon den alten Germanen galt ja der Martinsvogel als heiliges Opferstück! Zu welcher nun der linde Prophet läuft, die wird im kommenden Jahre Braut. In Norddeutschland zerklagen die Jungfrauen ein Ei und schütten das Weiße in ein Glas Wasser. Die Klümpchen, die dann entstehen, gelgen Sage, Hobel, Reiter, neuerdings auch Aeroplane usw. und geben also den Beruf des Zukunftigen an. Doch diesen selbst zu schauen, ist des Andreasakels höchster Preis. Deshalb verraten wir zum Schluß ein Sprichwort, das vor dem Einschlafen gebetet werden soll.

„Andreasnacht ist heute!
Schloss alle Leute,
Schloss alle Menschenkind.
Die zwischen Himmel und Erde sind,
Gis auf den einzigen Mann,
Der mir zur Ehe werden kann.“

Handelsteil.

Berlin, den 28. November 1925.

Am Devisenmarkt erlitt der polnische Krona weitere erhebliche Rückschläge. Der französische Franc hält sich auf der bisherigen Höhe.

Am Effektenmarkt war die Haltung nach schwächem Beginn merksam festig. In Schiffswerten trat gegen Schluss eine rege Steigerung in Erscheinung.

Der Rentenmarkt verharrte in großer Stille. Kriegsanleihe zog auf 0,187 an.

Am Produktionsmarkt war das Angebot von indischem Drotzgetreide nicht groß. Der Mehlstaat hatte sich nicht belebt, da die hohen Rationen die Kauflust beeinträchtigten. Hafer hatte schwache Nachfrage zu verzeichnen. Für Huttergerste und andere Haferarosse bestand eigentlich Haufraum zum unmittelbaren Verbrauch und die Rationen zeigten gegen gestern keine Veränderungen. Keine Gerste fand bei den Brauereien leichtes Unterkommen. Delhaaten blieben vernachlässigt.

Warenmarkt.

Mittagsbörse. (Amtlich.) Getreide und Dörsäften per 1000 Kilo, sonst per 100 Kilo in Reichsbarmarkt ab Stationen Märkt. 246–248 (am 27. 11.: 246–249). Roggenvierte 157–160 (157–160). Sommergerste 190–215 (190–215). Hütter und Wintergerste 153–166 (153–166). Hafer Märkt. 171–181 (171–181). Weizenmehl 31–36,25 (31–36,25). Roggengemehl 23,25–25,50 (23,25 bis 25,50). Weizenkleie 11,40–11,50 (11,40–11,50). Roggengelie 9,70–9,80 (9,70–9,80). Bistoriaerdösen 24–32 (24–32). Kleine Speiserhären 23–24 (23–24). Rüttelrhaben 18,50–20,50 (18,50–20,50). Belutsch 16,50–18 (16,50–18). Rüsterbohnen 19,50–21 (20–22). Widen 10–22 (20–22). Rapsflocken 15–16,40 (15–16,40). Leinuchen 23,20–23,40 (22–23). Trockenknödel 7,80 bis 8,40 (7,80–8,40). Sojaschrot 20,90–21,30 (20,90 bis

wenn sie die Trauer ablegt, in ihrer Lebensführung Aussichten auf unseren Namen zu nehmen haben.“

Der Eintritt seines Kammerdieners Hampe unterbrach das Gespräch. Der Fürst verabschiedete sich von seinem Sohn.

Rüdiger saß noch lange allein im Speisesaal und starnte düster vor sich hin.

Auf solche Neugkeiten war er nicht gesetzt gewesen, als er voll froher Hoffnungen und Pläne heimkehrte: Wie sollte sich die Zukunft nun gestalten? Würde er den Niedergang aufhalten können? Und Magdalene? – Ach nein, darin hatte Papa sicher unrecht! Die war nicht darauf aus, das Leben zu genießen. Die würde ihn am ersten verstellen und hessen! Er hatte es ja erst heute wieder in ihren Augen gelesen, daß sie dennoch lügen verschwiegenen Traum im Herzen trug, wie er selbst, wenn die Trauer auch noch verbott, ihn in Worte zu kleiden . . .

So, Monrepos und seine neuen Pflichten als Vormund waren einswollen völlig aus seinem Gedächtnis geschwunden. Schließlich waren sie ja auch so unweentlich gegen das, was sein Vater ihm eröffnet hatte!

5. Kapitel.

Seit Rüdigers Heimkehr war manches anders geworden auf Grafenegg. Inspektor Welpert hatte die Ablösung erhalten und war, da er schon drei Wochen später zufällig einen guten Posten in der Nachbarschaft fand, freilich entlassen worden als geplant gewesen.

Das große Personal im Schloß war reduziert worden, worüber besonders Anneliese wütend war. Denn Rüdiger hatte ihr die Jungfer gestrichen, weil er fand, Karola Kammerfrau könne sehr wohl auch die Komödien mit bedienen. Um so mehr als Hertha, die sich am liebsten selbst bediente, obnehin selten etwas benötigte.

Anneliese beruhigte sich erst, als die Mamsell sich Dienstbefreiung erbot, ihr stets mit Vergnügen behilflich zu sein, falls die Kammerfrau der Gräfin nicht zur Hand – ein Anerkennens, das sie um so weidlich ausnutzte, seit sie merkte, daß Mamsell Müller geschickter und flinker war als Karola etwas schwierige Frau Dorn.

Gleichzeitig ergab sich bald, daß die Mamsell dadurch

sehr häufig ihren eigentlichen Pflichten entzogen ward. Es gab manches Sonnenwetter im Haus, wenn der ohnehin nicht sehr geduldige Diener zwischen dreimal viermal vergeblich nach der Mamsell klingelte und Hampe diese dann endlich in Annelieses Gemächern entdeckte, wo sie mit einem Rundvoll Eckenadeln am Boden kniete, um irgend eine neue Garnierung an der Toilette der Komtesse probeweise zu versuchen.

Auch in den Sälen gab es Werk derungen. Gläub

berschen waren entlassen, überflüssige Reitpferde ver-

kaufst und der Besitzzug, der der Fürst eins Polz ge-

keckt hatte, und der nun nur benutzt wurde, wenn be-

fremdete Offiziere zu Besuch kamen, aufzelaufen wol-

lten. Tafelmasse 30–70 8–8,40 (8,60–8,80). Kartoffelknochen 15,20–16,60 (16,40–16,90).

Schuhmarkt.

Amtlicher Bericht vom 28. November.

Auftrieb: 2375 Kinder (darunter 522 Bullen, 561 Mädchen, 1292 Jünglinge und Jürgen), 1523 Kälber, 6907 Schafe, 1451 Schweine, 60 Bielen, 443 ausländische Schweine. Preise für 1 Pfund Lebendgewicht in Reichsmarken:

Jüngling: 1. vollfleischige, ausgemästete 52–56, 2. vollfleischige, ausgemästete im Alter von 4–7 Jahren 45–50, 3. junge Stierländer, nicht ausgemästete 40–45, 4. mäßige genährt Jünglinge und gut genährt ältere 34–38. Bullen: 1. vollfleischige, ausgemästete 50–54, 2. vollfleischige, ausgemästete jünger 45–48, 3. mäßige genährt Jünglinge und gut genährte ältere 40–43.

Järfen (Mähen) und Kühe: 1. vollfleischige, ausgemästete 50–55, 2. vollfleischige, ausgemästete 38–40, 3. ältere ausgemästete Jünglinge 30–38, 4. mäßige genährte Kühe und Jürgen 34–38, 5. gering genährte Kühe und Jürgen 20–22.

Geringe erwartete Jünglinge (Fresser): 33–40.

Kälber: 1. Feuerpelzfeiner Wollf. —, 2. feurige Raftäbler 80–100, 3. mit röte Wollf. und gute Saugfälber 55–75, 4. geringe Wollf. und gute Saugfälber 50–60, 5. geringe Saugfälber 40–46.

Schafe: 1. Stallschafe und jüng. Hammel 47–52,

2. ältere Hammel und gut genährte jüngere Hammel 35–42, 3. mäßige genährte Hammel und Schafe (Mergschafe) 27–33.

Schweine: 1. adulte, über 3 Rentner Lebendgewicht —, 2. vollfleischige Schafe von 240–300 Pfund 92–93, 3. vollf. von 200–240 Pfund 89–91, 4. vollf. von 160–200 Pfund 85–88, 5. vollf. von 120–160 Pfund 80–84, 6. unter 120 Pfund —. Sauen: 82–86.

Bielen: 20–25.

Märktüberlauf: Kinder ziemlich glatt. Kälber langsam. Ausgesuchte Kälber über Rotz. Schafe und Schweine ruhig.

Die notierten Preise verstehen sich einschließlich Fracht, Gewichtsverlust, Rücksicht, Marktpreisen und zulässigem Handelsgewinn.

Butterpreise.

Berlin, 28. Novbr. Amtliche Notierung für Butter im Verkehr zwischen Erzeuger und Großhandel. Fracht und Gewinde zu Lasten des Käufers: 1. Qualität 203, 2. Qualität 175, abfallende Ware 155 Mark je Rentner. Tendenz: Stetig.

Gedenktag für den 1. Dezember.

1709 + Der Kanzlerprediger Abraham a Santa Clara in Wien (* 1644) – 1825 + Kaiser Alexander I. von Russland in Taganrog (* 1777) – 1916 (1.–3.) Sieg der verhinderten Russen über das Rumänien am Arges – 1918 Nachen wird von den Bulgaren besiegt.

Sonne: Aufgang 7,42, Untergang 3,56.

Mondb: Aufgang 5,8 N., Untergang 8,23 S.

Leipziger Rundfunk

(844 mi): Dresden (223 mi); Chemnitz (64 mi); Weimar (143 mi); Direktion: Dr. E.

Reuter. a. d. Julius Witte. — Wochenausg.: 10. Wirtschaftsmärkte: Wollf. u. Baumwollf. —. Politik: O. 10–12. Was die Zeitung bringt. O. 12–15. Nachrichten: Wollf. u. Baumwollf. —. Kino: O. 12–20. Neuestes Zeittheater. O. 1–15. Bühnen- und Pressebericht. O. 1–20. Landw. Wirtschaftsmärkte. Widerstand. O. 4–15. Landw. Wirtschaftsmärkte. Mitteilungen des Leipziger Metallanzeigers. O. 1–20. Pressebericht und Sportwelt.

Dienstag, 1. Dezember. 4–5:30: Radiokonzert. O. 5–30–6: Neuerwelt. Chemnitz (64 mi); Dresden (223 mi); Wittenberg (144 mi); Direktion: Dr. E. 6–6:30: Die Theorie der bunten Farben. H. Teil. O. 7–30–8: Vortrag H. Dilling: „Pirandello.“ O. 8–15: Pirandello-Absend. Mittw.: Martina Otto-Morgenthaler (Rez.). Rundfunkorch. 1. Leoncavallo, Serenade. 2. Lübbi entdeckt den Mond (Otto-Morgenthaler). 3. Ponchielli, Tanz der Sünden a. „Giaconda“. 4. a. Hellmuth: Die Geographie; b) A. d. Roman „Die Wandlungen des Martin Parcell“: Einleitung u. einige Kapitel (Otto-Morgenthaler). 5. Verdi, Triumphmarsch a. „Aida“. O. Darauf bis 11:30: Tanzmusik (Rundfunkorch.).

den. Dafür wurden reinrasige Schweizerkühe und ein Bruttstier angekauft. Denn Rüdiger wünschte vor allem die Wollfereiterträgnissen zu haben.

Er selbst war jetzt, wo draußen auf den Feldern die Erntefeste begonnen hatte, wenig daheim und bemerkte daher die langen Gesichter nicht, die seine Anordnungen alle Augenblicke bei den Damen hervorriefen.

„Betriebswirtschaft“ nannte es Anneliese verächtlich im Familienkreis. Man muß sich ja schämen vor den Bekannten! Wenn das so fortgeht, lasse ich mich von Tante Isabella nach Böhmen auf Schloß Adensloch einladen. Dort redet man wenigstens nicht immerfort vom Sparen, und so angenehm wie hier ist es auch.

„Besonders, wenn z. B. Graf Wendlo gleichzeitig bei seinen Eltern auf Bickrid zu Besuch wäre“, warf Hertha, die immer kleine Bosheiten für die schwere Schwester in Betriebswirtschaft hatte, spöttisch ein. „Dort brauchtest du dann wenigstens keine Angst zu haben, daß Magdalene ihn dir abspringt macht.“

Worauf Anneliese mit einem wegwerfenden „Ach, Magdalene! – die bemüht sich ganz vergebens!“ antwortete, innerlich aber wieder einmal wütend über das Geschwister „taktlose Bosheit“ war.

Denn Rittmeister Graf Wendlo, der ihr seit einem Jahre sehr den Hof machte und fast jeden Sonntag aus Wien nach Grafenegg kam, ließ sich ja leider in der letzten Zeit wirklich mehr von Magdalones Bauern umgarne, als Annelieses Eitelkeit vertrag. Und Percht wurde ganz gut, daß nicht nur Anneliese, sondern die ganze Familie im stillen damit rechnete, Wendlo, der zu den reichsten Mitgliedern des böhmischen Heudalabes gehörte, werde sich als ernster Bewerber erweisen.

„Betriebswirtschaft“ dachte übrigens auch Magdalene, jetzt oft halb verächtlich, halb beunruhigt. Die Erblassungen Rüdigers und sein Appell an sie, mit gutem Beispiel voran zu gehen, hatten die schwere Magdalene in eine recht unangenehme Lage gebracht.

Ihr ganzes Leben war weder auf Sparen noch Entzügen angelegt. Als bettelarme Komtesse Lübbi hatte sie seinerzeit den künstlichen Majoratsbesitzer von Grafenegg geheiratet in der Hoffnung, dereinst den Fürstentitel zu bekommen und mit Hilfe des Rothenseifen-Stifts das Leben aus dem Bollen zu gestalten. Ubalds Tod ließ die Hoffnungen leider zu zerstören. Aber schon kurz danach beschloß sie, dieses Ziel dennoch zu erreichen, indem sie versuchte, ihren Schwager Rüdiger zu erobern. Dazu war ja auch alles auf dem besten Wege. Denn daß Rüdiger in sie verliebt war, merkte sie bald.

Aber war das Ziel denn jetzt noch lohnend, nachdem Rüdiger ihr so unerwartete Andeutungen über den Vermögensstand der Rothersteins gegeben hatte?

(Fortsetzung folgt)

Drucksaßen aller Art.: C. Zehn